Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 110. **Sonntag den 13. Mai 1894.** **XII. Jahrg.**

Pfingsten.

Pfingsten ist das Fest zur Erinnerung an die Begründung der ersten christlichen Gemeinde, wo der Geist Gottes sich über „alles Fleisch" ergoß. Die neu erwachte Natur, die ganze Frühlingspracht wirkten um diese Zeit mit solcher Macht auf den Menschen ein, daß er sich ganz dieser Wirkung hingiebt und darüber nur zu häufig die kirchliche und christliche Bedeutung des Festes vergißt.

Mögen die kirchlichen Feste aber auch ihre weltliche und bürgerliche Bedeutung haben — ihr Hauptzweck ist, die Christenheit daran zu erinnern, daß sie laut und feierlich den Glauben an die Heilsthaten Gottes von neuem bekundet.

Mit diesem Zweck stehen nun freilich der Materialismus unserer Tage und die auf ihm beruhende sogenannte moderne Weltanschauung in Widerspruch. Aber so erhaben und siegesgewiß sich diese Richtungen auch dünken, sie haben doch bisher die Macht der Kirche nicht zu brechen und für die Segnungen des christlichen Glaubens keinen Ersatz zu bieten vermocht. Je weiter man sich von diesem Glauben entfernt, desto tiefer stürzt man sich in ein uferloses Meer, in welchem man vergebens Rettung von all den Zweifeln sucht, die den denkenden Menschen beschleichen. Die Naturwissenschaft selbst, auf deren angeblich unumstößliche Wahrheiten sich der Radikalismus in jeder Form beruft, steht vor Zweifeln und unlösbaren Widersprüchen, und sie muß bekennen, wie das einer ihrer größten Vertreter gethan hat, daß sie nichts wissen, nichts erklären kann, daß es für das Wissen und die Wissenschaft eine Grenze giebt, innerhalb deren sie sich bescheiden muß. Mit wahrhaft wissenschaftlichen Gründen ist es noch nicht gelungen, das Fundament des christlichen Glaubens zu erschüttern. Ebenso aber wird es auch der großen Masse, die, durch radikale Führer verleitet, an den Grundlagen des Christenthums wie an den Säulen von Staat und Gesellschaft herumzerren, nicht gelingen, die kurzsichtige Oberflächlichkeit, die über das, was die Sinne wahrnehmen, nicht hinaus zu denken vermag, zum Triumphzug zu führen. Auch dort, wo man sich bestrebt, den christlichen Glauben für die Gedankenlosen mundgerecht zu machen und durch andere Begriffe zu ersetzen, wird man vergebens auf Erfolg und Befriedigung rechnen. Wie einer unserer radikalsten Denker treffend sagt, ist das Christenthum ein System, eine g a n z e Ansicht der Dinge: „bricht man aus ihm einen Hauptbegriff, den Glauben an Gott, heraus, so zerbricht man damit auch das Ganze; die christliche Moral steht und fällt mit dem Glauben an Gott."

Das Christenthum hat der Menschheit so unendliche Wohlthaten gebracht, daß schon die Geschichte laut zu dessen Gunsten Zeugniß ablegt; das Christenthum erweist sich aber auch heute noch in den Lebenserfahrungen und in dem Herzen jedes einzelnen von so großer Macht, daß, wer sich ihm hingiebt, des Trostes sicher ist und aller Zweifel Herr wird. Seine kirchlichen Feste und so auch das Pfingstfest stehen als ragende Denkmäler des christlichen Glaubens in der Flut der sozialen und religiösen Bewegung unerschüttert und predigen mit lauter Stimme die Ein- und Rückkehr. Sie erzählen nicht minder wie der gestirnte Himmel und die Pracht der Natur die Ehre Gottes und mahnen uns, für sie Zeugniß abzulegen. In diesem Sinne möge auch das Pfingstfest, das Fest der Begründung der christlichen Kirche, gefeiert werden. Möge es alle, die die Kraft des Evangeliums an sich erfahren haben, zusammenführen zu einer Gemeinde, die sich zusammenschaart zum Kampfe gegen unchristliche Bestrebungen, wie sie sich vielfach breitmachen. Der Segen wird nicht ausbleiben; er wird all unser Thun, im Leben und Beruf, in Staat und Gesellschaft, befruchten.

Politische Tagesschau.

Erfreuliches ist über die H a l t u n g d e r R e i c h s r e g i e r u n g zu melden. Sie will Spanien kein neues Handelsprovisorium mehr bewilligen, sondern ihm gegenüber den autonomen Tarif anwenden. Sie hat auch den Befehl zur Entsendung von Kriegsschiffen nach Samoa bewirkt, wo endlich einmal energisch eingeschritten und Ruhe geschafft werden soll. Sie hat endlich auch eine Verstärkung der Schutztruppe für das südwestafrikanische Gebiet beschlossen, und dadurch wird hoffentlich dem skandalösen Zustande ein Ende gemacht, daß die Sicherheit der Kolonie jeden Augenblick von einem übermächtigen, räuberischen Häuptling bedroht ist. Wir wünschen der Reichsregierung Glück zu diesem „neuen Kurse" und wollen hoffen, daß er auch in größeren Fragen beibehalten wird.

Wie verlautet, hat sich der Bundesrath in der Donnerstagsitzung auch mit dem h a n d e l s p o l i t i s c h e n V e r h ä l t n i ß z w i s c h e n D e u t s c h l a n d u n d S p a n i e n beschäftigt und beschlossen, das am 15. Mai ablaufende Provisorium nicht mehr zu erneuern, sondern nach Ablauf dieses Termins den autonomen deutschen Tarif in Kraft zu setzen.

Ueber den Segen der n e u e n H a n d e l s p o l i t i k schreibt der „B ö r s e n - C o u r i e r", ein in freisinniger Beziehung doch gewiß unverdächtiges Organ: „Die Ostpreußische Südbahn hat im Laufe des April im Ganzen 2294 Wagen russischen Ursprungs übernommen gegen 715 Wagen im April v. Js. Die deutsche Ausfuhr nach Rußland mit dieser Bahn in derselben Periode bestand in 389 Wagen gegen 471 im Vorjahre." Rußland hat also im ersten Monat des neuen Vertrages 1579 Wagen mehr, d. h. 3 mal so viel Wagen wie früher, nach Deutschland geschickt. Deutschland hat dagegen in derselben Zeit ein Minus von 82 Wagen, das ist etwa ¼ seiner Ausfuhr, zu verzeichnen. Wo bleibt diesen Zahlen gegenüber der gehoffte und positiv zugesagte Aufschwung der Industrie? — Trotz solcher Zahlen streut die freisinnige Presse ihren urtheilslosen Lesern weiter Sand in die Augen. So schreibt die „Berliner Ztg.", daß in einem Zeitraume von 10 Tagen 10 Centner Gold in 20-Markstücken als Zollerlös für deutsche nach Rußland ausgeführte Waaren nach Warschau geschickt wären.

Die „Pol. Korr." hatte gemeldet, daß zur Regelung der S a m o a - A n g e l e g e n h e i t eine Konferenz von Vertretern der Vertragsmächte in London zu Stande kommen würde. Wie die „Nat-Ztg." von bestunterrichteter Seite erfährt, ist von der besagten Konferenz, die übrigens, wenn sie zu Stande käme, an keinem anderen Orte als Berlin zusammentreten könnte, an den maßgebenden Stellen gar keine Rede. Die Konferenz hätte auch gar keinen Zweck, da England auf die allein mögliche befriedigende Lösung der Frage — die Ueberlassung der Insel an Deutschland — zur Zeit nicht geneigt ist, einzugehen. Es wird also vorläufig alles beim Alten bleiben, nur daß Amerika vielleicht seine Hand von den samoanischen Angelegenheiten abzieht. Doch ob die Frage des Protektorates jetzt oder später gelöst wird, dringend nothwendig ist eine Beendigung der Wirren und Unruhen auf den Inseln. Das durchgreifendste Mittel hierzu ist eine Entwaffnung der Eingeborenen, und damit scheint man jetzt Ernst machen zu wollen. Außer den bereits genannten Schiffen „Bussard" und „Falke" von der australischen Station sind noch drei in den brasilianischen Gewässern stationirte deutsche Kriegsschiffe, „Alexandrine", „Arcona" und „Marie" nach Samoa beordert worden. Während die Vereinigten Staaten schon seit Jahren kein Kriegsschiff nach den samoanischen Gewässern entsenden, hat auch ein zweites englisches Fahrzeug Befehl nach Apia. Die Zusammenziehung einer solchen militärischen Macht kann nur den Zweck haben, durch eine Entwaffnung der Eingeborenen einmal endgiltig Ruhe auf den Inseln zu schaffen. Ein etwaiger Widerstand der Eingeborenen wird mit Leichtigkeit niedergeschlagen werden.

Im klerikalen Lager U n g a r n s herrscht große Freude über V e r w e r f u n g d e r C i v i l e h e im Magnatenhaus. Zur Feier des Sieges wurden Donnerstag Nachmittag in allen katholischen Kirchen Ungarns die Glocken geläutet. Minister Wekerle wird sich demnächst nach Wien begeben, um dem Monarchen über die Situation und die weiter zu unternehmenden Schritte zu referiren. Das klerikale „Vaterland" behauptet, die Krone werde dem Kabinet zur Fortsetzung seiner Jakobinerpolitik die Einwilligung nicht geben; auf eigene Faust aber dürfte die Regierung nicht vorgehen, ohne sich der schwersten Eigenmächtigkeit schuldig zu machen. — Der liberale „Nemzet" dagegen schreibt: Die Abstimmung im Magnatenhause habe weder auf die äußere Stellung des Kabinets noch auf dessen innere Politik irgend welchen Einfluß, es entstünden ihm dadurch höchstens neue Pflichten und Arbeit. — Wie „W. T. B." aus Budapest meldet, langen aus vielen Städten des Landes De-

In der Postmeisterei.

Vaterländische Erzählung von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Das Verhältniß der beiden Brüder war jederzeit ein herzliches gewesen, und hatte die Schroffheit des Vaters nur dazu beigetragen, die Herzen noch fester an einander zu ketten. Der stärkere, praktische Friedrich hatte während der Knabenjahre den träumerischen Wilhelm etwas bevormundet, was sich dieser auch widerspruchlos gefallen ließ. Neuerdings schien sich das Verhältniß der Beiden aber weniger gut zu gestalten. Wilhelm war durch seine zweijährige Entfernung aus dem Elternhause selbstständiger geworden und war augenscheinlich nicht mehr gewillt, neben der fortgesetzten Tyrannei des Vaters auch noch die Oberherrschaft des Bruders zu ertragen. Glücklicherweise war die brüderliche Zuneigung dabei bis jetzt unerstorben geblieben. Während man den thymianduftenden Feldrain dahinschritt, schwärmte Vetter Wilhelm laut von Gräfin Eulalia Szrodka. Die jugendliche Begeisterung, mit welcher er von ihrer Schönheit, Grazie und Liebenswürdigkeit sprach, entbehrte keineswegs der Phrase — war aber dennoch echt! Schon die Dankbarkeit für das freundliche Entgegenkommen der Gräfin riß den eindrucksfähigen Jüngling zu solcher hin. Dann aber wandte sich das Gespräch auf die „Brautschaft" und ließ Wilhelm fragen: „Wird Ihnen nicht bange ums Herz, theuere Schwester, bei dem Gedanken, in der Postmeisterei Ihr Leben verbringen zu müssen? Ich glaube, Ihr Leben in Breslau im Elternhause war ein anderes — nicht?"

„Allerdings!" entfuhr es Charlotte mit einem Seufzer.

„Das Schicksal fordert große Selbstverleugnung von Ihnen!"

„Das Beispiel der Tante — zeigt mir den Weg!" antwortete Charlotte. „Wenn ich ihren Schritten folge, hoffe ich den rechten Pfad nicht zu verfehlen!" Die Antwort klang ruhig und sanft, nur ein leichtes Zittern der Stimme verrieth den noch nicht ausgetobten Kampf in der Brust.

„Wer hat auf ein Glück zu rechnen, wie es Friedrich zu Theil wird? zumal heut zu Tage?" fuhr Wilhelm fort, wie mit sich selbst redend. „Der Glückliche darf sich das Haus bauen, zu einer Zeit, wo allenthalben Bedrängniß und Tod zu finden ist! .... Aber er verdient es — wie keiner!" .... Und nun folgte eine Schilderung der Knaben- und Jugendjahre der Brüder, mit voller Anerkennung von Friedrichs Tüchtigkeit und Verdienst.

Lotte mußte unwillkürlich ankennend und bewundernd zu dem Sprecher aufsehen: seine Gerechtigkeitsliebe und Beredsamkeit imponirten dem jungen Mädchen. Dazu sah er so schön aus im Strahl der Abendsonne, die ihre feurigen Lichter über sein Antlitz fallen ließ.

Man trat in den Wald hinein, und schlug einen schmalen Fußpfad ein, der zu einer kleinen Waldwiese führte. Der Wald selbst hatte bunteste Herbsttoilette gemacht; neben dem ewig grünen Kleide der Tanne hob sich das röthliche Laub der Buche energisch hervor, und daneben stand mit gelbgefärbtem Blätterwerk die Haidebirke.

Auf dem Haselnußgesträuch hingen, wie silberglitzernde Schleier, die Gespinnste der Waldspinne, und auf quellenfeuchter Waldwiese blühte einsam und verlassen die blaue Herbstzeitlose.

Charlottes weitbauchiger Korb war mit Hülfe des Vetters schnell mit Haselnüssen gefüllt, die sie daheim bis Weihnachten heimlich verwahren wollte; dann erst sollten sie in Gemeinschaft mit den im Garten eingeernteten Aepfeln zur Vertheilung kommen, an Hausgesinde und Ortsarme. Nachdem der Korb gefüllt, begann man mit einander Vierklee zu suchen und sich gegenseitig damit zu beschenken. Denn nur als Gabe der Liebe und Freundschaft bringt das deutungsvolle Blättchen wirklich das Glück! ... Endlich streckte man sich ermüdet ins Moos nieder, und Wilhelm begann ein gaudeamus in die Luft zu schmettern, und dabei mit geschickter Hand einen Erinnerungsstrauß aus Herstblumen an den heutigen, schönen Tag für Charlotte zu binden. Lotte fühlte sich plötzlich wieder neunzehnjährig — unten in der Postmeisterei hatte sie es ganz vergessen, daß sie jung war.

Aber man sprach auch allerlei Ernstes, wie es schon in der Zeit lag — von der Knechtschaft des Vaterlandes und der Sehnsucht nach seiner Befreiung, vom Leben, das man nicht kannte, und von Tugend, Freundschaft, Liebe und Treue; es war, als ob zwei Vögel sich zufällig auf einem Ast zusammenfinden, die das gleiche Gefieder tragen, und das gleiche Lied zwitschern!

IX.

„Möchtest Du nicht die Bleichleinwand von der Wiese ins Haus holen, Kind?" frug die Majorin das junge Mädchen, das sie müßig und gedankenvoll am Fenster des Wohnzimmers stehen fand.

„Gleich, Tante!"

„Du brauchst es nicht zu übereilen! Ich meine nur so .... Die Sonne hat keine Kraft mehr!"

Charlotte stand draußen auf der Wiese, wie im Traum. Wohin sie sich wandte — überall stille, bescheidene Vorbereitungen zu der Hochzeit, mit der die Welt überrascht werden sollte. Stein um Stein fügte sich zum Bau des kleinen Hauses, und der Stolz und die Genugthuung, welche der Bräutigam darum empfand, ließen sich nur schlecht verbergen. In ihr eigenes Herz aber schlich täglich mehr ein Grauen ....

„Darf ich dem gnädigen Fräulein helfen?" hörte sie sich plötzlich von seitwärts angesprochen, und erkannte Muthel, die über die Wiese geschritten kam. Das Mädchen war häufig in der Postmeisterei, und erwies sich jeder Zeit ausnehmend brauchbar. Dennoch hatte Friedrich sich dagegen erklärt, sie ganz in Dienst zu nehmen, was Lotte nicht ganz klar ward. Anstandslos nahm sie für ihre Person die Hülfe des Mädchens an, beim Ablösen der Leinwand von den Holzpflöcken, mit denen sie auf dem Grase befestigt war, auch bei dem späteren Zusammenlegen erwies sich Muthel besonders geschickt. Nur schien sie das Fräulein dabei etwas aushorchen zu wollen.

„Denken Sie, gnädiges Fräulein, daß die Leute in der Postmeisterei von Hochzeit sprechen, aber ich glaubs nich!" sagte Muthel lauernd.

„Warum nicht?" konnte sich Charlotte nicht enthalten zu fragen.

„Warum — nicht?" wiederholte Muthel, mit einem Blick, welcher deutlich sagte, daß sie die Wahrheit ahne. „Nein, ich kann mirs doch nicht denken!"

„Faß die Leinwand fest an, was Du ungeschickt bist!" schalt Charlotte, um das Gespräch abzubrechen. Dann nahm sie das Bündel, so schwer es war, selbst auf ihre Arme und trug es ins Haus. Muthel blieb in sonderbaren Gedanken zurück.

Das Mittagessen ward durch eine aufregende Nachricht beeinträchtigt. In der Stadt ging das umheimliche Gerücht, daß in nächster Zeit wieder ein französischer Durchmarsch zu erwarten stand, der sich ostwärts bewegte. Noch wußte niemand etwas Bestimmtes, aber man war es schon gewohnt, die Franzosen wie eine Heuschreckenherde heimbrechen zu sehen, alles aufzehrend, alles mit sich nehmend, Beute machend, wie es eben kam. Wo man ihnen nicht zu Willen war, ward Gewalt angewandt: auf solche Weise hatten sie noch immer ihr Ziel erreicht.

Der Major besonders befand sich in fieberhafter Erregung und schob die Schüssel von sich. Er gab Befehl, daß keine Posten abgelassen werden sollten, außer der Briefpost, alles andere sollte zurückbehalten werden, um Geld, Werthstücke und Pferdematerial nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

peschen ein, welche der durch die Abstimmung des Oberhauses hervorgerufenen Bestürzung Ausdruck geben.

In dem Betrugsprozeß gegen die Banca Romana, der nunmehr endlich begonnen hat, geht die Anklage gegen die beiden Hauptangeklagten Tanlongo und Lazzaroni auf Unterschleif in Höhe von 23 Millionen Lire und mißbräuchliche Erhöhung des Umlaufs im Betrage von 60 Millionen Lire, ferner auf Ausgabe falscher Zettel in Höhe von 41 000 Lire, während im ganzen für 41 Millionen Lire solche falschen Zettel gedruckt waren.

In Frankreich macht sich soeben ein Nachklang vom Panamakrach geltend: Cornelius Herz, der wohl endlich Ruhe zu haben wünscht, hat sich entschlossen, einen Theil seiner Millionen herauszugeben. Das Gericht hat das zwischen den Panama-Liquidatoren, den Verwaltern des Nachlasses Reinach's und Cornelius Herz' getroffene Uebereinkommen bestätigt, wonach aus dem Nachlasse Reinach's 1 550 000 und von Cornelius Herz 1 550 000 Franks an die Panama-Liquidatoren gezahlt werden. — Auf eine in der vorgestrigen Kammersitzung gestellte Anfrage des Deputirten Habert betreffend die Verfolgung des Cornelius Herz antwortete der Justizminister, die Gerechtikeit nehme ihren Lauf, der Auslieferungsantrag gegen Herz bestehe noch zu Recht. Wenn die Antwort Englands zu lange auf sich warten lasse, werde Herz, um die Verjährung zu vermeiden, in contumaciam verfolgt werden. (Beifall). — Die Kammer nahm hierauf mit 528 gegen 5 Stimmen eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung an, in welcher der Entschluß der Regierung, gegen Herz die strikte und unverzügliche Anwendung des Gesetzes zu verlangen, zur Kenntniß genommen wird.

In der spanischen Deputirtenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, Moret, gegenüber den Behauptungen des republikanischen Deputirten Marenco, es bestehe kein geheimer Vertrag zwischen Italien, England und Spanien wegen Marokkos.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai 1894.

— Se. Maj. der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff entgegen. Nach der Besichtigung des Königin Augusta-Garde-Grenadierregiments in Spandau ernannte der Kaiser den Kommandeur dieses Regiments Obersten von Braunschweig zu seinem Flügeladjutanten. Um 2½ Uhr verließ der Kaiser Spandau mittels Dampfers und kehrte nach Glienicke und dem Neuen Palais zurück. — Am Montag hatte der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Spandau zur Besichtigung des Elisabeth-Regiments seine Verwunderung darüber geäußert, daß er keinen von den vielen tausend Arbeitern der vielen Fabriken erblicke. Es war nämlich, vermuthlich in der Absicht, Verkehrsstörungen zu vermeiden, angeordnet worden, daß die Arbeiter gerade zu der Zeit, in welcher der Kaiser die Straßen passiren mußte, in der Fabrik verweilten, zu welchem Zweck die Arbeitszeit verlegt wurde. Als der Kaiser nun am Donnerstag von der Parade zur Stadt zurückkehrte, hatten sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Arbeitskleidung am Wege Aufstellung genommen. Der Kaiser dankte freundlich auf die begeisterten Hochrufe der Leute. — Am Freitag früh 6 Uhr fuhr der Kaiser nach dem Uebungsplatz der Luftschifferabtheilung. In seinem Gefolge befanden sich u. a. der Chef des Generalstabes der Armee General Graf v. Schlieffen, der Oberquartiermeister Generalmajor v. Mikusch-Buchberg, der Kommandeur der Eisenbahn-Brigade Generalmajor Knappe. Der Kaiser wohnte dem Aufstieg von vier Ballons bei, von denen einer als Ballon perdu ohne Besatzung, ein anderer als Fesselballon und die beiden übrigen zur freien Fahrt mit Besatzung aufgelassen wurden. Kurz vor 8 Uhr ritt der Kaiser nach dem Tempelhofer Felde zur Besichtigung der Bataillone des Garde-Füsilier-Regiments und eines Bataillons des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Hierauf begab sich der Kaiser an der Spitze des Garde-Füsilier-Regiments nach Berlin und nahm das Frühstück beim Offizierkorps dieses Regiments ein. Nachmittags gedachte der Kaiser zur Rehbockpürsche nach Alt-Madlitz, der Besitzung des Grafen Finck von Finkenstein, zu fahren.

— Der Reichstagspräsident von Levetzow erläßt eine Einladung zu einer Sitzung des Zentralkomitees zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt auf Mittwoch, 23. Mai im neuen Reichstagsgebäude. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über die Platzfrage. Hierfür ist bekanntlich ein Platz vor dem westlichen Haupteingang des neuen Reichstagsgebäudes in Aussicht genommen, wofür auch die Zustimmung des Kaisers gesichert sein dürfte. Unmittelbar nach jener Sitzung wird voraussichtlich eine Konkurrenz zur Einreichung von Entwürfen für das Denkmal ausgeschrieben werden.

— Anweisungen der Minister des Innern und der Finanzen zur Ausführung des Kommunalabgaben-Gesetzes werden in den allernächsten Tagen erscheinen. Daneben werden Uebergangsbestimmungen erlassen, die wesentlich diejenigen Vorschriften enthalten, die von den Gemeinden obligatorisch und unmittelbar zur Ausführung zu bringen sind und namentlich auch den Zweck haben, den Gemeindebehörden den Gang des bei der Umgestaltung des Kommunalabgabenwesens einzuhaltenden Verfahrens klar zu machen. Endlich sollen dem Vernehmen nach mehrere Musterstatuten, namentlich auch über die Umgestaltung der Realsteuern, zur event. Benutzung beigelegt werden, ohne daß selbstredend die Gemeinden daran gebunden sind.

— Anfang Juli werden die vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen über die Einbeziehung von Hausgewerbebetreibenden der Textilindustrie in die Invaliditäts- und Altersversicherung in Kraft treten. Wie die „B. P. N." hören, sind die Versicherungsanstalten, in deren Bezirken der hausgewerbliche Betrieb der Textilindustrie besonders stark entwickelt ist, gegenwärtig damit beschäftigt, umfassende Vorbereitungen zu treffen, damit die Neuerung ohne Schwierigkeiten zur Einführung gelangen kann.

— Der Bundesrath beschloß, der Eingabe des Verbandes der deutschen Thierschutz-Vereine betr. Erlaß eines Verbots des Feilbietens lebender Vögel während der Schonzeit keine Folge zu geben.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft hält am 16. Mai in Frankfurt am Main eine außerordentliche Vorstandssitzung, um über die Entsendung einer Expedition in das Hinterland von Togo Beschluß zu fassen. Die „Kreuz-Zeitung" meint, die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der Vorstand die erforderliche Summe bewilligen werde, da auch das Auswärtige Amt dem Afrikafonds einen Betrag von 20 000 Mark zugesagt hat. Daher sei der Abgang der Expedition in diesem Sommer als gesichert anzusehen.

— Die Verhandlungen der Landes-Kunstkommission haben am Donnerstag ihr Ende erreicht. Als Gegenstände der Berathung nennt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die plastische Ausschmückung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche; den Wettbewerb um den Brunnen zu Stettin, dessen Ausführung dem Bildhauer Manzel einstimmig zugesprochen worden, die Ausmalung der Friedenskirche zu Potsdam durch Professor Fr. Geselschap und den Ankauf von plastischen und malerischen Werken der Kunstausstellung. Letzteres unterliegt der Entscheidung des Kultusministers.

— Heftig war der Streit der Interessenten darüber entbrannt, ob die Berliner Gewerbeausstellung nach Witzleben oder nach Treptow kommen solle. Der Gesammtvorstand will in seiner überwiegenden Mehrheit von Treptow nichts wissen, die Mehrzahl der Aussteller aber will nicht nach Witzleben hin und droht damit, sich an einer Ausstellung in diesem Ort nicht zu betheiligen. In dieser Lage hat der Vorstand sich zu einem Kompromiß entschlossen, die Entscheidung der Platzfrage zunächst vertagt und beschlossen, sich mit einer Immadiatvorstellung bei Sr. Majestät dem Kaiser die Hergabe des fiskalischen Terrains Hippodrom nebst Umgebung nochmals zu erbitten. Gegen diesen Platz würden die Aussteller auch nichts einzuwenden haben. Die bisherigen Versuche, dieses Ter-ain für die Ausstellung zu erlangen, sind aber mehrfach fehlgeschlagen. Es bleibt abzuwarten, ob die Immediateingabe an den Kaiser einen besseren Erfolg haben wird.

— Dem „Hamburgischen Korrespondenten" wird gegenüber der Behauptung, daß das Musterungsgeschäft für das Jahr 1893 die Ziffer der wegen Dienstuntauglichkeit Entlassenen um ¾ bis 1 auf das Tausend gesteigert habe, von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die genaue Ziffer allein für die preußischen Truppentheile lautet: 13,86 in 1893 gegen 13,39 in 1894. Das Gesammtergebniß werde sich mit Rücksicht auf Bayern und Württemberg noch günstiger gestalten.

München, 11. Mai. Die „Neuest. Nachr." melden: Der bayerische Militäretat für 1894/95 beziffert sich auf 127 275 733 Mark Gesammtausgaben, davon sind 53 578 679 Mark für dauernde, 10 347 155 Mark einmalige sowie 63 349 899 Mark für Pensionen etatirt.

Ausland.

Rom, 11. Mai. Der Zustand der beim Bombenattentat im Palast Odescalchi Verwundeten hat sich wesentlich verschlimmert. Die Polizei verhaftete einige Anarchisten. Die Annahme, daß der gestern verhaftete Gastwirth Jacobini der Thäter sei, entbehrt zur Zeit noch jeder weiteren Begründung.

Paris, 11. Mai. Durch Urtheil des Civilgerichts ist Oberndörffer verurtheilt worden, dem Panamaliquidator 3 653 000 Franks zu zahlen, die er unter dem Vorwande, Theilnehmer des Garantiesyndikats zu sein, bezogen hatte.

Paris, 11. Mai. Nach Meldungen aus Santiago di Chili ist die Lage daselbst bedrohlicher geworden.

London, 11. Mai. Eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus Aden meldet den Tod des Bischofs Smythies in Sansibar.

London, 11. Mai. In einem Interview erklärte Stanley dem Redakteur eines dortigen Bureaus, die Aufpflanzung der britischen Flagge in Wadelai, der Hauptstadt des Emin Pascha-gebietes, könne nur dann erst erfolgen, wenn die Besitzergreifung von der Regierung gutgeheißen und den Mächten notifizirt worden sei. Stanley mißbilligt die Besetzung.

London, 11. Mai. Die Regierung hat der Auslieferung des Anarchisten Meunier an Frankreich zugestimmt.

Belgrad, 11. Mai. In Dobruje sind unbedeutende Unruhen vorgekommen, welche von den Gendarmen ohne Blutvergießen unterdrückt wurden. Im ganzen übrigen Lande herrscht Ruhe.

Monastir, 10. Mai. Die erste Lokomotive der mazedonischen Eisenbahn ist heute hier eingetroffen. Die Betriebseröffnung der ganzen Strecke von Salonik nach Monastir dürfte im nächsten Monat stattfinden.

Mexiko, 11. Mai. Die Zoll-Einnahmen für April betrugen 1 320 000 Dollars gegen 1 453 000 Dollars im Monat März.

Lima, 10. Mai. Das Gerücht von der Wahl Caceres' zum Präsidenten ist verfrüht.

Rio de Janeiro, 10. Mai. Zum Präsidenten des Senats an Stelle von Prudente de Moraes ist Amaral ernannt worden.

Provinzialnachrichten.

z. **Culmer Stadtniederung**, 11. Mai. (Verschiedenes.) Da in Ehrenthal im vorigen Monat ein toller Hund getödtet worden ist, so ist die Hundesperre über einen großen Theil der Niederungsortschaften von der Behörde auf 3 Monate angeordnet. — Der Käthner R. in Neusaß wollte gestern einem Fleischer zwei fette Schweine verkaufen. Nachdem dieselben besehen waren, begaben sich die Handelnden ins Zimmer, die Schweine unbewacht auf dem Hofe lassend. Hier ist aber eine Jauchetonne so in die Erde eingegraben, daß sie mit ebener Erde abschneidet. Nach Abschluß des Geschäfts wurde von allen Anwesenden das eine Schwein vergeblich gesucht. Endlich bemerkte man dessen Schwanzende aus der Tonne hervorstecken. Es war in der Jauche ertrunken. Der Schaden beläuft sich auf 60 Mk. — Eine recht böse Stiefmutter ist die Frau T. in P. Dieselbe schickte gestern ihren 10jährigen Stiefsohn auf fremde Raine, um Gras für die Ziegen zu holen. Da der Knabe sehr lange ausblieb, weil er wohl nicht das bestimmte Quantum Gras finden konnte, erwartete ihn zu Hause eine böse Prügelschauer, die so derbe ausfiel, daß der Junge zu seinem in der Nähe wohnenden Vormund flüchtete. Die Mutter hatte ihm die Weste zerrissen, Blut überströmte sein Gesicht, dicke Striemen waren sichtbar. Der Knabe war so verängstigt, daß er immer laut rief: „Sie schlägt mich todt." Luthers Spruch: „Jede Strafe sei so, daß der Apfel bei der Rute bleibt" ist der gestrengen Stiefmutter wohl nicht bekannt.

Strasburg, 10. Mai. (Innungsjubiläum. Zwangsversteigerung.) Am zweiten Pfingstfeiertage begeht die hiesige Bäckerinnung die Feier des 200jährigen Bestehens, — Am 5. Juni d. J. soll an hiesiger Gerichtsstelle das Gut Bachor nebst zwei Vorwerken mit einem Gesammtflächeninhalte von ca. 188 Hektaren im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Schlochau, 11. Mai. (Zur Reichstagsersatzwahl.) Nach der endgiltigen Feststellung sind bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schlochau-Flatow insgesammt 14 528 giltige Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten Hilgendorff-Platzig, Bund der Landwirthe, 5679, von Prondzynski-Gr. Loßburg, Pole, 3506, v. Mosch, Antisemit, 3242, Neumann, Centrum, 1893 und Neukirch, freis., 181 Stimmen; zersplittert waren 27 Stimmen. Außerdem wurden noch 43 ungiltige Stimmen abgegeben.

Marienburg, 11. Mai. (Zum Kaiserbesuch in Pröckelwitz. Distriktsschau. Fischerei-Ausstellung. Heerdbuch-Auktion.) Dem Vernehmen nach wird der Kaiser bei seiner bevorstehenden Reise nach Pröckelwitz mit Sonderzug auf der neuen Eisenbahn von Marienburg direkt bis Pröckelwitz fahren und Christburg somit nicht berührt werden. Die Dauer des Jagdaufenthalts Sr. Majestät dürfte etwa 6 Tage betragen. — Auf der Distriktsschau folgte der gestern Nachmittag um 4 Uhr stattgefundenen Preisvertheilung die Vorführung der prämiirten Thiere durch den Vorsitzenden des hiesigen Landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Oberlehrer Patzig. Derselbe gab seiner Befriedigung über die gelungene Schau Ausdruck und dankte noch besonders dem Herrn Oberpräsidenten von Goßler für das dem Unternehmen bewiesene rege Interesse. Mit der Preisvertheilung war die Schau beendet und fand hierauf im Gesellschaftshause ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. — Die Fischereiausstellung war gestern an dem ersten der fünf Ausstellungstage von annähernd 3000 Personen besucht. In den nächsten Tagen steht nun noch der Besuch einer Reihe von Vereinen unserer Provinzialstädte zu erwarten. Als Termin der Prämiirung ist der 14. d. Mts., der zweite Pfingstfeiertag, der letzte Ausstellungstag bestimmt. — Bei der Heerdbuch-Auktion wurden von 32 Bullen 17, von 18 Färsen 9, von 33 Kälbern 14 verkauft. Die Qualität ist nicht allgemein befriedigend, doch sind die Preise für besseres Vieh gut. Die Bullen erzielten bis 551 Mk., Färsen bis 400 Mk., Kälber bis 200 Mk.

Danzig, 11. Mai. (Verschiedenes). Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den 75jährigen Rechtsanwalt und Notar Karl Grolp aus Neustadt, dessen Verhaftung s. Z. großes Aufsehen erregte, wegen versuchten Betruges und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängniß und 900 Mk. Geldstrafe und wegen Vergehens gegen die Gebührenordnung zu 120 Mk. Geldstrafe evt. acht Tagen Gefängniß. Zweimal hat er als Notar zu hohe Gebühren erhoben und dann bei Aufnahme eines Testaments sich ohne Wissen und Willen der Testatorin zum Testamentsvollstrecker ernannt und als solcher 5000 Mk. Honorar ausgesetzt, um welchen Betrag die Erben geschädigt worden wären, wenn das Testament vollstreckt worden wäre. — Heute legten auch 250 Erdarbeiter an den Wällen die Arbeit nieder. Diese eingerechnet, streiken im Bauhandwerk jetzt insgesammt etwa 2200 Leute. Die Bauthätigkeit ruht hier ganz, da auch die Maurerarbeiten eingestellt sind. In einer heute Vormittag abgehaltenen Versammlung der streikenden Zimmerleute wurde eine Resolution angenommen, inhalts deren die Streikenden der Kundgebung der Meister gegenüber an ihrer Forderung festhalten. Die hiesigen Arbeitgeber beabsichtigen, falls die Bautischler die streikenden Zimmerleute mit Geld unterstützen sollten, auch diese gleichfalls nach den Feiertagen zu entlassen. — Noch weniger ergiebig wie der Lachsfang, ist hier in dieser Saison der Störfang gewesen und jetzt scheint es damit ganz vorbei zu sein, da in den letzten Tagen nicht einer dieser Fische gefangen ist, obwohl bei Neufähr nicht weniger als 300 Netze in der Tiefe stehen.

Aus Ostpreußen, 11. Mai. (Vereinsversammlungen.) Die 20. Generalversammlung des Vereins von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen findet am 14. und 15. Mai in Königsberg statt. — Die Kreisvereine Ost- und Westpreußens des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig halten am 9. und 10. Juni in Tilsit ihren Delegirtentag ab.

Allenstein, 9. Mai. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der beim Rangiren eines Zuges beschäftigte Hilfsweichensteller Schulz wurde von den Puffern der zusammen geschobenen Wagen so unglücklich getroffen, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Unglückliche war 25 Jahre alt und unverheirathet.

Trakehnen, 10. Mai. (In der gestrigen Pferdeauktion) kamen 5 Wallachfohlen zum Preise von 50—270 Mk., 2 Hengstfohlen zum Preise von 850 und 910 Mk., 8 Stutfohlen (345—750 Mk.), 10 Mutterstuten (340—1820 Mk.), 8 vierjährige Hengste (1200—2710 Mk.), 15 vierjährige Wallache (360—1560 Mk.) und 26 vier- und fünfjährige Stuten (400—1840 Mk.) zum Verkauf.

Bromberg, 11. Mai. (Industrie- und Gewerbeausstellung.) Gestern Abend hat in der „Concordia" eine Versammlung hiesiger Bürger stattgefunden, um in der Angelegenheit betreffend die im nächsten Jahre hierselbst zu veranstaltende Industrie- und Gewerbeausstellung endgiltig schlüssig zu werden. Rechtsanwalt Dr. Hailliant berichtete über die vom Komitee entfaltete Thätigkeit und sprach sich zum Schlusse seines Berichts dahin aus, daß Bromberg an dem Plane, eine Ausstellung im nächsten Jahre hier zu veranstalten, festhalten sollte, trotzdem in Königsberg und auch in Posen eine gleiche Ausstellung in Aussicht genommen ist. Herr Rittergutsbesitzer Rahm-Woynowo sprach sich ebenfalls für eine im nächsten Jahre hier abzuhaltende Ausstellung aus, wobei er darauf hinwies, daß die deutsche landwirthschaftliche Gesellschaft im nächsten Jahre in der Provinz Posen ihre Wanderversammlung bezw. Ausstellung abhalten werde und man danach trachten müßte, dieselbe nach Bromberg zu bekommen. Es entspann sich nunmehr eine längere Erörterung, welche schließlich zu der Annahme folgender Erklärung führte: „Die heute hier versammelten Bürger Brombergs halten an dem Projekt: in Bromberg eine Industrie- und Gewerbeausstellung im Jahre 1895 zu veranstalten, fest und beauftragen das Komitee, die weiteren Schritte zu veranlassen."

Neustettin, 11. Mai. (In einer antisemitischen Versammlung) berichtete der Reichstagsabgeordnete Bindewald gestern über die Erlebnisse seiner Parteigenossen bei der Wahlagitation im Kreise Schlochau-Flatow. Man habe ihnen nicht nur fast überall die Säle verweigert, sie konnten sogar verschiedentlich weder Speise und Getränk noch Logis für Bezahlung erhalten. In Schlochau ward der Agitator Werner nebst anderen Antisemiten von einer Schaar jüdischer Marktleute verfolgt, mit Schimpfereien traktirt und schließlich von dem dortigen Schächter mit dem Messer bedroht.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Mai 1894.

— (Pfingsten) ist es draußen geworden, Pfingsten soll es auch bei uns selbst sein und werden. Wer die richtige Weihe des schönen Festes genießen will, muß Pfingsten im Grünen zubringen. Die Pfingstwanderung oder Pfingstlandpartie ist ein uralter Brauch. Aber früh aufstehen muß man zu Pfingsten, um die herrliche Natur zu betrachten, ist es doch in einigen Landstrichen Sitte, daß wie schon zu Ostern, mehr noch zu Pfingsten die Langschläfer mit Ruthen aus den Betten getrieben werden. Pfingsten fällt in eine frohe glückverheißende Jahreszeit. Aus dem Korn, das des Landmanns Fleiß in die Furchen gelegt, sproßt hoffnungsvolle Saat, die eine reiche Ernte verheißt. Gottes Segen ruht sichtbar auf den Gefilden, wenige Monde noch, und unter der Sichel des Schnitters fällt die goldene Frucht der Aehren. Daran uns zu erlaben, müssen wir zu Pfingsten hinaus in die Ferne. Hoffentlich beschert uns der Himmel einen fröhlich lachenden Pfingstsonnenschein, der alle frohen Festbummler so rosig anlacht, daß es eine Wonne ist. Was wäre Pfingsten ohne wonnigen Sonnenschein! Was wäre ein Frühlingsfest ohne blauen Himmel! Alle grauen Wolken mögen zum Pfingstfest von uns weichen, die grauen Wolken, die den Himmel umlagern, sowohl, als diejenigen, welche unsere Seele umziehen. Des Pfingstgeistes Wehen ziehe ein in unsere Brust, dann giebt es wahrhaft, was wir allen unseren Lesern wünschen, gesegnete, fröhliche Feiertage!

— (Personalien.) Im Kreise Briesen sind ernannt: der Rittergutsbesitzer Richter zu Zaskotsch zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Lopatken, der Gutsbesitzer Rothermundt zu Neu-Schönsee zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Neu-Schönsee, der Rentier Dobberstein zu Osieczek zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Piwnitz.

Dem Werkführer Johann Friedrich Schrul zu Strasburg und dem Forstaufseher Hermann Blümner zu Konczycki im Kreise Strasburg ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— (Gesundheitspolizeilicher Ueberwachungsdienst) Die Eröffnung des gesundheitspolizeilichen Ueberwachungsdienstes im Stromgebiet der Weichsel wird demnächst auf den Ueberwachungsstellen Schillno, Thorn, Schulitz und Brahemünde erfolgen. Die Stationen werden wieder mit Militärärzten besetzt.

— (Volksschullehrerübung.) Die sechswöchige militärische Uebung für die Volksschullehrer beginnt in diesem Jahre am 29. Juni und wird am 9. August beendet sein. Die betreffenden Militärpflichtigen sollen wieder zu eigenen Lehrerkompagnien zusammengezogen werden.

— (Stutenschauen.) Die vom Landwirthschaftlichen Verein Marienwerder ausgegangene Anregung, zur Förderung der Pferdezucht in ganz Westpreußen Stutenschauen zu veranstalten, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Hauptverwaltung des landwirthschaftlichen Centralvereins erläßt jetzt folgende Bekanntmachung: „Der Geschäftsführer der Pferdezuchtsektion, Herr Dorguth-Raudnitz, wird unter Zuziehung des Gestütsdirigenten, Herrn Baron von Schorlemer-Marienwerder, sowie in Verbindung mit den betreffenden Vereinsvorständen in den einzelnen Kreisen unserer Provinz im Laufe dieses Jahres — genügende Betheili-

gung vorausgesetzt — Stutenschauen abhalten und die besten Stuten aussuchen. Die Hauptverwaltung wird dann den Besitzern derselben freie Deckscheine gewähren. Wir ersuchen daher die Vereinsvorstände, Anmeldungen von Vereinsmitgliedern zur Stutenschau entgegenzunehmen und uns die Zahl derselben anzeigen zu wollen."

— (Der Stand der Feldfrüchte) ist, wie die „Westpr. Landw. Mittheil." schreiben, nach wie vor ein guter, nur über schlechtes Aufgehen und langsame Entwickelung der Hafersaat wird auch da geklagt, wo anscheinend gutes Saatkorn verwendet wurde. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß für viele Bodenarten noch nicht genug Regen gefallen ist. Der Roggen schoßt bereits und die jungen, zarten Aehren sind leider, wo die strichweise aufgetretenen Nachtfröste trafen, an den Spitzen erfroren. Der Raps steht in voller Blüthe und leidet nur vereinzelt unter Schädlingen. Ganz besonders günstig scheint die Witterung der Entwickelung der Futtergewächse gewesen zu sein und der vorjährige, schlecht bestandene Klee hat sich gut erholt. Vielfach wird bereits der erste Schnitt Spreufutter genommen und von dem Heraustreiben des Viehes auf die Weide halten nur noch die kalten Nächte ab. Wenn die außerordentlich reichlich blühenden Obstbäume halten, was sie versprechen, so ist auf eine außergewöhnlich große Obsternte in diesem Jahre zu rechnen.

— (Viertägige Retourbillets.) Wir erinnern daran, daß die am heutigen Sonnabend gelösten dreitägigen Rückfahrkarten zur Rückkehr noch am dritten Pfingstfeiertage (Dienstag den 15. Mai) Giltigkeit haben.

— (Ausflug.) Der Bromberger Gymnasiasten-Turnverein unter Führung des Herrn Oberlehrers Hellmann hat heute hierher einen Ausflug unternommen. Mit dem Frühzuge trafen die jugendlichen Turner, etwa 21 an der Zahl, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein und wurden von dem Vorstande des hiesigen Gymnasiasten-Turnvereins und Herrn Professor Boethke freudig begrüßt. Nachdem noch am linken Weichselufer einige Besichtigungen vorgenommen, ging die jugendliche Schaar über die Weichselbrücke nach dem Hofe des Gymnasiums, wo sich zur Begrüßung sämmtliche Mitglieder des hiesigen Gymnasiasten-Turnvereins eingefunden hatten. Von hier fuhren die jungen Leute unter Führung des Herrn Oberlehrer Hellmann mit der Pferdebahn nach der Ziegelei, besichtigten die dortigen Anlagen und stärkten sich nach ihrer Rückkehr im Artushofe. Herr Professor Boethke war verhindert, an dem Ausfluge nach der Ziegelei theilzunehmen, er fand die jungen Gäste mit ihren hiesigen Mitschülern vereint in den schönen Räumen des Artushofes; beim Erblicken des Meisters der deutschen Turnkunst begrüßte ihn die jugendliche Schaar ohne Kommando mit einem dreifachen Gut Heil. Es wurde noch der Rathhausthurm bestiegen und das Rathhaus sowie der schiefe Thurm besichtigt. Mit dem Mittagszuge fuhren beide Vereine nach Ottlotschin, wo ein Ehrenturnen stattfindet. Abends kehren die Turner hierher zurück, die Bromberger fahren direkt nach der Brahestadt.

— (An Vergnügungen) fehlt es für die Feiertage nicht; der Inseratentheil enthält eine ganze Reihe Ankündigungen von Konzerten und Tanzlustbarkeiten 2c. Außer dem Fechtverein hält auch die Kriegerfechtanstalt ein Sommerfest ab und zwar am ersten Pfingstfeiertage im Wiener Café in Mocker. Im Artushofe finden in dem eröffneten Kneiphofe an beiden Feiertagen mittags Freikonzerte unter Mitwirkung der Leipziger Sänger statt, die an allen drei Feiertagen, wie bekannt, im Viktoriagarten humoristische Soireen geben werden. Nach Schlüsselmühle und Gurske verkehren Dampfer und nach Ottlotschin werden Extrazüge abgelassen.

— (Berliner Parodie-Theater.) Etwas Apartes auf dem Gebiete der Bühne war es, was das Ensemble des Berliner Parodie-Theaters gestern mit seinem einmaligen Gastspiele im Viktoriasaale unserem Publikum bot. Mit einfachsten szenischen Mitteln und unter Begleitung durch ein Klavier gelangten die kurzen Parodien „Bajazzi", „Heimath" und „Cavalleria rusticana" zur Aufführung. Alle drei sind humoristische Schöpfungen echt Berliner Witzes, in denen der Unsinn bis zur höchsten Uebertreibung kultivirt wird; der „Bajazzi" und die „Cavalleria" mit ihrem Intermezzo nach der Melodie der Holzauktion im Grunewald gaben sehr reichlichen Stoff zum Lachen und wurden beifällig aufgenommen, die „Heimath" dagegen war doch etwas zu trivial. Das Ensemble besteht aus vorzüglichen Kräften, die mimisch wie gesanglich gleich tüchtig sind. Der Besuch der Vorstellung war nur schwach.

— (Die ungarische Magnaten-Kapelle Böros Lajos) wird am Mittwoch und Donnerstag im Schützenhause zwei Konzerte geben. Die Kapelle, welche sich auf der Reise nach Warschau und Petersburg befindet, hat im Sommer 1893 im Kursaal zu Zoppot und im Winter 1893/94 im Etablissement Ronacher in Berlin mit größtem Beifall konzertirt.

— (Die Polizeiverordnungen) über das Wasserwerk der Stadt Thorn und über den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Thorn werden nunmehr publizirt (siehe Inseratentheil); sie treten mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

— (Die Wärmeentwicklung) ist bereits so bedeutend und der Staub schon so groß, daß man es angenehm empfinden würde, wenn mit der Sprengung der Straßen der Anfang gemacht würde.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schultz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Kah, Landrichter Hirschberg und Gerichtsassessor Wolfradt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. — Das Dienstmädchen Friederike Zerrath, früher in Danzig, später bei dem Restaurateur Oberpichler hierselbst in Diensten, eine wegen Uebertretung der Sittenkontrollvorschriften und wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestrafte Person, entwendete seiner Dienstherrschaft ein Jaquet, einen Muff und ein Paar Handschuhe und sandte ersteres einer Bekannten in Danzig zu, die das Kleidungsstück in einem Pfandhause versetzte, während sie die anderen gestohlenen Sachen in Benutzung nahm. Die Angeklagte räumt den Diebstahl ein und gesteht ferner, daß sie sich baares Geld im Betrage von 65 Pf. rechtswidrig angeeignet, sowie in zehn verschiedenen Fällen vom Restaurateur Liebchen Waaren auf Rechnung ihrer Dienstherrschaft entnommen und das zur Bezahlung der Waaren erhaltene Geld unterschlagen hat; auch bei dem Fleischermeister Frohwerk hier entnahm sie auf Konto ihrer Dienstherrschaft zu verschiedenen Malen Fleischwaaren, die sie einem Liebhaber zuwandte. Sie wurde wegen zweier Diebstähle im wiederholten Rückfalle, Unterschlagung in zehn Fällen und Betruges in achtzehn Fällen unter Annahme mildernder Umstände zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Ferner wurden bestraft: der Arbeiter Johann Godowski, ohne Domizil, z. Z. in Haft, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 4 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, und der Arbeiter Theodor Schüttlack aus Kl. Mocker wegen einfacher und schwerer Körperverletzung mit 4 Monaten 1 Woche Gefängniß. Die Strafsache gegen den Gärtner Rudolf Korte aus Fordon wegen strafbaren Eigennutzes und Unterschlagung wurde vertagt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Portemonnaie ohne Inhalt im Postgebäude und ein kleiner Kinderschuh in der Elisabethstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

Mannigfaltiges.

(Zur Feuersbrunst in Gatow) wird dem „Anz. f. d. H." mitgetheilt, daß dort drei Personen als der Brandstiftung verdächtig verhaftet wurden. Sie haben am Orte in Diensten gestanden.

(Doppelt-Hinrichtung.) Im Gefängniß zu Gleiwitz wurden am 9. d. Mts. früh 6 Uhr die Brüder Johann und Severin Koziolek aus Dombrowka durch Scharfrichter Friedrich Reindel aus Magdeburg enthauptet. Kozioleks, von denen Johann 23, Severin 20 Jahre alt ist, hatten am 15. Februar 1893 im Guradzeschen Forst aus Rache den Hilfsjäger Klinge ermordet und wurden dafür am 16. November zum Tode verurtheilt. Es war dies die 99. und 100. durch Reindel vollzogene Hinrichtung; 14 Hinrichtungen hat er davon mittelst Guillotine vollzogen und zwar in der Rheinprovinz und in der Provinz Hannover.

(Der Wucherprozeß) gegen Wildenow und Genossen ist vorgestern zu Ende geführt worden. Der Staatsanwalt kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß nur die beiden ersten Angeklagten an den strafbaren Handlungen betheiligt seien, der dritte Angeklagte, Wilh. Mostert, dagegen freigesprochen werden müsse. Er beantragte gegen Wildenow drei Jahr Gefängniß, 2000 M. Geldstrafe und 5jährigen Ehrverlust, gegen Michael Mostert zwei Jahre Gefängniß, 2000 M. Geldstrafe und 3jährigen Ehrverlust. Der Vertheidiger trat in längerer Rede für Freisprechung sämmtlicher Angeklagten ein. Der Gerichtshof verurtheilte Wildenow zu drei Jahren Gefängniß, 500 M. Geldstrafe und 5jährigen Ehrverlust, den Angeklagten Michael Mostert zu 2 Jahren Gefängniß, 2000 M. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust. Bei Wildenow wurden 9 Monate auf die Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht. Der Angeklagte Wilhelm Mostert wurde freigesprochen. Michael Mostert wurde sofort verhaftet.

(Gemüthlicher Parlamentarismus!) Der Präsident der Abgeordnetenkammer in München hat am 3. Mai folgendes Schreiben an die Abgeordneten ergehen lassen: „Für die Herren Mitglieder der Abgeordnetenkammer sind vier Tonnen Hofbräuhaus-Bock reservirt worden; da am kommenden Mittwoch, den 9. d. Mts,. ohnehin die Sitzung um 11³/₄ Uhr geschlossen werden muß, so dürfte wohl dieser Tag als besonders geeignet erscheinen, mit dem reservirten Stoffe aufzuräumen. Ich beehre mich deshalb, Ihre Exzellenzen die Herren Staatsminister, die Herren Ministerialkommissare und die Herren Kollegen ergebenst einzuladen, sich am oben bezeichneten Tage nach der Plenarsitzung recht zahlreich im Hofbräuhauskeller in den oberen Sälen einzufinden, und füge noch bei, daß nicht nur für Bockwürste, sondern auch für den Mittagstisch ausreichende Vorsorge getroffen wird."

(Zum Streik in Ostrau.) Die Lage in dem polnischen Theile des Ostrauer Reviers ist unverändert, der Steeik dehnt sich nach Karwin aus. Donnerstag Abend wurde die Arbeit in dem Poremhaschachte und dem Hauptschachte in Orlau eingestellt. Im mährischen Theile des Kohlenreviers ist die Situation unverändert. Der Streik hat sich auf den Eugenschacht in Peterswald ausgedehnt. Eine behördliche Bekanntmachung fordert die Arbeiter auf, sich den Anordnungen der Behörden zu fügen. — Gestern Nacht fand ohne Zwischenfall die Beerdigung der bei den Krawallen am 9. d. M. Getödteten statt. — Die bisherigen Meldungen über den Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Gendarmerie werden durch private Mittheilungen der Wiener Presse in einer so charakteristischen und den schweren Ernst des kritischen Augenblicks so konkret veranschaulichenden Weise ergänzt, daß der wesentliche Inhalt der Situationsberichte nachstehend nach der Version der „Neuen Fr. Presse" eine Stelle finden möge. Dem genannten Blatt wird aus Mährisch-Ostrau vom 9. Mai abends gemeldet: Der Schauplatz des heutigen blutigen Zusammenstoßes zwischen Gendarmerie und streikenden Arbeitern war die von Ostrau nach Teschen führende Reichsstraße. An derselben liegt am Beginne des Ortes Polnisch-Ostrau der gräflich Wilczek'sche „Dreifaltigkeits"-Schacht. Die Arbeiter dieses Schachtes hatten sich dem Streike gezwungen angeschlossen. Zur heutigen Frühschicht war trotzdem ein Theil der Belegschaft, etwa fünfzig Mann, erschienen, um anzufahren. Diese wurden jedoch, da fremde Elemente sich in der Nähe des Schachtes sammelten, nicht verzeichnet und wieder entlassen. Um ¹/₄7 Uhr früh zog von der Anhöhe der ziemlich steilen Straße ein großer Haufe streikender Bergleute in geordneten Reihen zum Schachte. Es waren etwa tausend Mann, und dieselben versuchten, in den Schacht einzudringen. Gendarmeriewachtmeister Mark, der mit acht Gendarmen die Ordnung in Polnisch-Ostrau aufrechtzuerhalten hat, ging auf Befehl des Bezirkshauptmanns Dobrowsky den Bergleuten allein entgegen und forderte dieselben auf, auseinanderzugehen. Die Führer der Streikenden drohten aber, den Schacht zu stürmen, weil darin gearbeitet werde. Wiederholt versuchte der Postenführer, die Bergleute zu beschwichtigen, indem er erklärte, daß die Arbeit im „Dreifaltigkeits"-Schachte ruhe. Es war aber erfolglos. Immer näher drängten die Streikenden heran. Nun rief ihnen der Postenführer zu: „Zurück! Nur über meine Leiche könnt Ihr vorwärts kommen! Ich muß schießen lassen, wenn Ihr nicht zurückweicht!" Auch diese Drohung hatte keinen Erfolg. Die Bergleute wichen nicht, und außerdem kamen neue Schaaren von Streikenden aus Hranecnik. Nochmals erklärte der Postenführer, daß in dem Schachte die Arbeit ruhe, und er rief der Masse zu: „Eine kleine Anzahl von Euch kann in den Schacht kommen und sich überzeugen, daß dort nicht gearbeitet wird!" Die Arbeiter schrien aber: „Wir wollen alle gleichzeitig in den Schacht!" Jetzt sperrten die Gendarmen die Straße hundert Meter oberhalb der Schachtgründe ab und warnten die erregte Menge wiederholt vor Gewaltakten. Plötzlich drang die Menge, Stöcke schwingend und unter Hurrahrufen auf die Gendarmen ein. Diese sahen sich dadurch gefährlich bedroht. Wachtmeister Mark kommandirte „Feuer!" und die Gendarmen gaben eine Salve auf die Anstürmenden ab. Es blieben mehrere Todte auf dem Platze, und unter Wehegeschrei brachen Andere zusammen. Trotzdem drangen die Arbeiter weiter vor. Nun gaben die Gendarmen zwei weitere Salven ab. Jetzt erst ergriffen die Arbeiter unter furchtbarem Wehklagen die Flucht. Die Schüsse — es waren im Ganzen 23 abgegeben worden — hatten eine entsetzliche Wirkung. Acht Todte und viele Verwundete bedeckten die Straße. Zwei schwer Verletzte starben auf dem Transport ins Spital, in welches sechsundzwanzig, zumeist sehr schwer Verletzte, gebracht wurden. Neun gleichfalls schwer Verwundete wurden häuslicher Pflege überlassen. Zwei Kapläne spendeten den Schwerverletzten, von welchen noch einige ihren Wunden erliegen dürften, die Sterbesakramente. Der Spitalsleiter, Dr. Swoboda, verband die Verletzten, unterstützt von einem später eingetroffenen Regimentsarzte. Die meisten Todten und Verwundeten sind junge Bursche von 18 bis 26 Jahren, nur wenige sind 30 bis 40 Jahre alt, blos Zwei verheirathet, Einer hat fünf Kinder, der Zweite hat ein Kind. Die Wunden sind sämmtlich schwer, die Aerzte konstatiren zahlreiche Knochenzersplitterungen. Die Situation der Gendarmen blieb, trotzdem sie Verstärkung erhielten, auch nach dem blutigen Zusammenstoße eine kritische, doch eilte bald eine Kompagnie des 1. Infanterie-Regimentes aus Troppau herbei. Gegen Mittag kam das dritte Bataillon des 100. Infanterie-Regimentes aus Teschen unter Führung des Hauptmannes Beck, Abends soll ein Bataillon aus Krakau anlangen. Landes-Präsident Jäger traf Nachmittags ein, ließ sich Bericht erstatten und konferirte mit den Werksdirektoren. Die Stimmung ist sehr gedrückt, starke Infanterie-Patrouillen durchziehen das Revier, der Geschäftsverkehr stockt, der Stand des Strikes ist unverändert, doch hofft man, der blutige Zusammenstoß werde die Strikenden zur Besinnung bringen und den Verhetzungen ein Ende machen.

(Zur Epidemie in Lissabon.) Dr. Nekan, der von der Wiener Hochschule ausgesandt wurde, um über die in Lissabon herrschende Epidemie ein Gutachten abzugeben, hat erklärt, daß es sich weder um Cholera, noch Cholerine handle, sondern um eine ganz neuartige Krankheit, die bis jetzt noch nirgends aufgetaucht, oder wenigstens noch niemals beschrieben worden sei.

Neueste Nachrichten.

Troppau, 12. Mai. Als gestern Nachmittag in Orlau die dritte gewöhnliche Belegschaft einfahren wollte, wurden die Mannschaften von den Streikenden daran gehindert. Militär zerstreute die Exzedenten. Niemand wurde verwundet.

Budapest, 12. Mai. Für die Pfingsttage sind hier und in den Provinzstädten Demonstrationen für die Kirchenreform und gegen das Oberhaus arrangirt.

Paris, 12. Mai. Gestern Abend um 11¹/₂ Uhr fand vor dem Hause Nr. 42 in der Avenue Kleber ein anarchistisches Attentat statt. Die Bombe explodirte vor der Eingangsthür des Hauses des Sammetfabrikanten Massing. Es wurde nur geringer Materialschaden angerichtet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. Mai	11. Mai
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—35	219—10
Wechsel auf Warschau kurz	218—15	218—05
Preußische 3 % Konsols	88—25	88—25
Preußische 3¹/₂ % Konsols	101—75	101—75
Preußische 4 % Konsols	107—80	107—70
Polnische Pfandbriefe 4¹/₂ %	67—70	67—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—60	64—50
Westpreußische Pfandbriefe 3¹/₂ %	97—60	97—70
Diskonto Kommandit Antheile	185—75	186—
Oesterreichische Banknoten	163—50	163—80
Weizen gelber: Mai	136—25	137—25
September	138—50	139—50
loko in Newyork	60⁷/₈	61¹/₄
Roggen: loko	116—	115—
Mai	115—50	115—75
Juli	115—50	116—25
September	117—75	119—
Rüböl: Mai	42—80	42—30
Oktober	43—10	42—70
Spiritus:		
50er loko	48—70	—
70er loko	29—	29—20
Mai	33—50	33—50
September	35—60	35—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3¹/₂ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 11. Mai. **Spiritusbericht.** Pro 10000 Liter ohne Faß still. Zufuhr 45000 Liter, gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 49,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 27,50 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 12. Mai 1894.

Wetter: sehr schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen flau, ohne Kauflust, 126 Pfd. hellbunt 124 Mk., 129/30 Pfd. hellbunt 126 Mk., 132/33 Pfd. hellbunt 127/28 Mk.
Roggen flau, ohne Kauflust, 102 Pfd. 104 Mk.
Gerste gute inländische ohne Angebot, 123/30 Mk., nominell russische unbeachtet, schwer verkäuflich, 95/97 Mk.
Erbsen Futterwaare 103/5 Mk., Mittelwaare 115/17 Mk.
Hafer inländischer 125/30 Mk., feiner besatzfreier besser bezahlt.

Holzeingang auf der Weichsel.
Thorn den 11. Mai.

Eingegangen für Jul. Schulz durch Neumann 6 Traften, 2149 Kiefern-Rundholz, 166 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 941 Rundelsen, 446 Rundeschen; für Fr. Bengsch durch Apitz 1 Traft, 581 Kiefern-Rundholz, 97 Rundeschen, 106 Rundweißbuchen; für C. Müller durch Bergmann 4 Traften, 2712 Kiefern-Rundholz; für S. Mandel durch Geier 4 Traften 1812 Kiefern-Rundholz, 208 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 129 kieferne Sleeper, 10 kieferne einfache und doppelte Schwellen, 22 eichene Plancons, 245 eichene Rundschwellen, 568 eichene einfache und doppelte Schwellen; für L. Rodemann durch Schwaß 5 Traften, 2693 Kiefern-Rundholz; für M. Hufnagel durch Edelstein 2 Traften, 1075 Kiefern-Rundholz, 149 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 13 kieferne Sleeper, 52 kieferne einfache Schwellen, 66 eichene Plancons, 1 eichene einfache Schwelle; für Th. Francke durch Bengsch 4 Traften, 2097 Kiefern-Rundholz, 1 Eichen-Rundholz; für Th. Francke durch Wegener 2 Traften, 1184 Kiefern-Rundholz.

Sonntag am 13. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 9 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 44 Minuten.
Montag am 14. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 8 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 46 Minuten.
Dienstag am 15. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 6 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 47 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Montag (2. Pfingstfeiertag) den 14. Mai 1894.

Altstädtische evangelische Kirche:
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe. — Kollekte für die Heidenmission.

Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9¹/₄ Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl. — Kollekte für die Heidenmission.
Vorm. 11¹/₂ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 4 Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evangelische Gemeinde in Mocker:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Schule in Holl. Grabia:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann. — Kollekte für die Heidenmission.

Evang. Schule in Podgorz:
Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann. — Kollekte für die Heidenmission.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Ausgabe der nächsten Nr. Dienstag den 15. d. Mts. abends.

Bekanntmachung.

Am 14. Mai cr., dem Pfingstmontag, ist das Standesamt zur Anzeige von Sterbefällen von **11—11½** Uhr vorm. geöffnet.
Thorn den 11. Mai 1894.
Der Standesbeamte.

Bekanntmachung.

Auf Wunsch des Ausstellungs-Komitees werden Garantie-Zeichnungen für die Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung, welche für das Jahr 1895 in Königsberg i. Pr. geplant ist, in unserem Bureau I entgegen genommen werden.
Thorn den 11. Mai 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem in Ausführung des § 20 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 die angeordnete Revision der Gebäudesteuerveranlagung erfolgt ist, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

a. daß die neuen Gebäudebeschreibungen von den Gebäuden der hiesigen Stadt im Bureau des Königlichen Katasteramtes hierselbst während der Dienststunden zur öffentlichen Kenntniß ausliegen werden,
b. daß Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom Empfange des Auszuges an gerechnet, bei dem Ausführungs-Kommissar, Königlichen Landrath Herrn Krahmer hierselbst schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges angebracht,
c. daß Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, ohne Weiteres zurückgewiesen werden müssen, endlich
d. daß, im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt werde, der Reklamant zu gewärtigen habe, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Thorn den 10. Mai 1894.
Der Magistrat.

Warnung!

Am 16., 17., 18. und 19. d. Mts. findet auf dem **Artillerie-Schießplatz bei Thorn** ein **Abtheilungsschießen mit scharfen Patronen** statt.
Vor dem Betreten des Artillerie-Schießplatzes und des Geländes, welches begrenzt wird durch die Wege Stewken-Wudek und Stewken-Brzoza bis zur Dziwak-Linie an den genannten Tagen wird gewarnt, da das Betreten des bezeichneten Geländes mit Lebensgefahr verbunden ist.
Königl. Infanterie-Regt. v. d. Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 133 die Prokura des Kaufmanns **Georg Cohn** hierselbst für die Firma **Philipp Elkan Nachfolger** hier (Nr. 100 des Firmenregisters) eingetragen.
Thorn den 9. Mai 1894.
Königliches Amtsgericht.



Zur kostenfreien Besprechung über **Brunnen- und Wasserleitungs-Anlagen** komme ich bald persönlich nach dort; ich übernehme: die Bohrung von **Rohr-Tief-Brunnen, Haus- und Maschinen-Brunnen.** Bürge für jede verlangte Wassermenge, schaffe gutes Trink- und Fabrikationswasser. Mein Besuch und alle Auskunft ist ganz **kostenfrei.** Reflectanten bitte ihre Adresse einzusenden an:
Carl Blasendorff
Berlin O., Thaerstrasse 5.

8000

alte Biberschwanzdachpfannen, gut erhalten, hat billig abzugeben
W. Miesler-Leibitsch.

9000 Mk. à 5 % erststellige, pupillarisch sichere Hypoth. a. Culmer Vorstadt **z. cediren.** Feuerversich. 26 000 Mk. Miethe 1200 Mk. Off. erb. u. **J. B. I.** in der Exped. d. Ztg.

Ziegel I., II. und III. Kl., sowie Dachsteine, alte und gebrauchte holländische Dachpfannen, 3000 Stück Biberpfannen sind billig abzugeben und versende nach allen Bahnstationen.
Carl Arndt, Gremboczyn.

Buchführungen, Correspondenz, Kaufm. Rechnen u. Comtorw. Am 17. Mai cr. beginnen neue Curse. — Besondere Ausbildg.
H. Baranowski, Mocker, Bismarckstr. 19.
Meldungen per Postkarte erbeten.

In der Nähe des **„Goldenen Löwen" zu Mocker** ist das
Familien-Haus Nr. 10
mit kleinen Gärten Umstände halber zu **verkaufen.**

Eine große neue
Schuhmacher-Maschine
zu verkaufen Heiligegeiststraße 13.

Die Verlobung mit Herrn **Finger** in Schönwalde erkläre ich für aufgehoben.
Ida Witt.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Sonntag den 20. Mai d. Js. Vormittag 10½ Uhr wird Herr **Prediger Hoffmann** aus **Danzig** in der **Aula des Königlichen Gymnasiums**
Gottesdienst und Abendmahl
abhalten. — Vorbereitung 10 Uhr. — Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Sonnabend den 19. Mai d. Js. Nachmittag 4 Uhr:
Gemeinde-Versammlung im Gymnasium.
Tagesordnung: Rechnungslegung und andere kirchliche Angelegenheiten.
Der Gemeinde-Kirchenrath.

Mein
Konfirmanden-Unterricht
beginnt am 21. Mai.
Jacobi, Pfarrer.

Bad Nauheim.
Dr. Fr. Jankowski.

Königsb. Pferde-Lotterie
Ziehg. am 23. Mai. Lose 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt das Lott.-Compt. v. Ernst Wittenberg, Seglerstrasse 30.

Eine gangbare Bäckerei in Thorn sofort **zu verpachten.** Näheres durch **V. Hinz,** Heiligegeiststr. 11.

Artushof-Thorn

(C. Meyling).

Zur gefl. Nachricht, daß mit Heutigem der
Kneiphof
des Artushofes eröffnet wird. — **An beiden Festtagen findet von 12—2 Uhr**
Frei-Concert der Kapelle des Inft.-Regts. v. d. Marwitz
unter gütiger Mitwirkung der
Leipziger Sänger
(Direktion **Raimund Hanke**) statt.
Zum Ausschank gelangt das **vorzügliche**
Münchener Bier der Brauerei G. Pschorr,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen; Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn; Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten von Bayern.
Ferner empfehle **frische Wald-Erdbeer-Bowle.**
An **Delikatessen** täglich
frische Krebse, frische Hummern, besten Astrachaner Caviar &c.,
sowie meine
reichhaltige Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte.
Diner von 1—3 Uhr, Menu à 1—1,50 Mk.
Weine aus den renommirten Handlungen von **J. M. Schwartz** und **L. Dammann & Kordes.**
Um geneigten Besuch bittet und frohes Fest wünscht
C. Meyling.

R. Tarrey's Conditorei

(R. Nowak.)

Den geehrten Herrschaften von **Bromberger Vorstadt** zur gefl. Mittheilung, dass ich der Bequemlichkeit wegen eine
Aufgabestelle
für geschätzte Ordres bei Herrn Kaufmann Oterski eingerichtet habe.
Bestellungen, welche mir von dort aus telephonisch übermittelt werden, bitte daselbst aufgeben zu wollen und werden dieselben in kürzester Zeit pünktlich ausgeführt.
Um geneigten Zuspruch ersucht höflichst
R. Nowak
i. F.: **R. Tarrey's Conditorei.**

Einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das
Hotel „Zur Holzbörse"
Araberstraße von morgen ab dem Verkehr wieder übergebe. Sämmtliche Restaurations- und Fremdenzimmer sind renovirt.
Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame und reelle Bedienung alle mich Beehrenden zufrieden zu stellen. Reichhaltige Speisenkarte zu jeder Tageszeit. Hiesige und auswärtige Biere.
Zum Freischoppen heute Sonnabend Abend lade freundlichst ein.
G. Haupt.

Zur Ausführung von
Canalisations- und Wasserleitungs-Anlagen
sowie Closet- und Badeeinrichtungen
neuesten Systems unter mehrjähriger Garantie empfiehlt sich
Robert Majewski, Brombergerstr. 341.

Theilnehmerin zur Erlern. der Buchführungen etc. gew. Honorar dann mäßig. Meld. u. **P. B. 320** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein umsichtiger, tüchtiger, des Lesens und Schreibens kundiger
Vorarbeiter
kann sich melden.
C. B. Dietrich & Sohn.

Zwei gesittete Knaben, die Lust haben, die **Buchbinderei gründlich zu erlernen,** können sich melden bei
C. W. Huch, Buchbindermeister,
BROMBERG, Alte Pfarrstraße Nr. 6.

Lehrlinge nimmt an **R. Schultz,** Neustädt. Markt 18, Bauklempner und Installateur.

1 Stube als Werkstelle,
Lagerraum od. dergl. z. verm. Schloßstr. 4.

Wollband, Wollsäcke sowie Wagen und Ripspläne empfiehlt billigst
Benjamin Cohn, 38 Brückenstraße 38.

Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. **Julius Kusel.**

Bromberger Vorstadt Nr. 46 von sofort die rechtsseitige **Parterre-Wohnung.** Näheres zu erfragen Brückenstraße 10.

Eine freundl. Wohnung mit schöner Aussicht zum 1. Juli cr. oder auch schon früher für 280 Mk. jährlich in der Mellienstraße zu vermiethen. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Gesucht
Wohnung Neustadt, für zwei Damen, 4 Zimmer m. Zubehör zum 1. Oktober. Off. erbeten i. d. Exped. d. Ztg. **sub. C. G. 15.**

Eine frdl. Wohnung von sofort oder 1. Juli zu vermiethen. Strobandstraße 3.

Schützenhaus. Laut Telegramm aus Berlin! Schützenhaus.
Am Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. Mai cr.
Große Extra-Concerte
der Ungarischen Magnaten-Kapelle Vöros Lajos
in Uniform der Ungarischen Panduren unter Leitung ihres Primas Vöros Lajos.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Viktoriagarten.

Am 13., 14. und 15. Mai (1., 2., 3. Pfingstfeiertag):
Raimund Hanke's
Leipziger Quartett- u. Concertsänger.
Neues, hochinteressantes Programm.
Anfang ½8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Vorverkaufsbillets à **50 Pf.** bis zum Pfingstsonntag nachmittags 2 Uhr zu haben im **Artushof,** bei den Herren **Duszynski,** Breitestraße, **Henczynski,** Elisabethstraßen-Ecke, **Fenske,** Culmerstraße.

Kriegerfechtanstalt.

Wiener Café in Mocker.
Sonntag den 13. Mai 1894
(1. Pfingstfeiertag):
Grosses Frühconcert
von der Kapelle des Inft.-Regts. v. Borcke (Nr. 21).
Anfang 6½ Uhr. Entree 20 Pf.
Nachmittags:
Grosses Extraconcert
ausgeführt von der Gesammtkapelle des Inft.-Regts. v. Borcke (Nr. 21) unter pers. Leitung des Kapellmeisters Herrn **Hiege.**
Riesentombola.
Hauptgewinn: 2 lebende Schweine.
Pfefferkuchen- u. Blumenverlosung.
Aufsteigen von zwei Riesenluftballons.
Bei eintretender Dunkelheit:
Ausserordentlich grosses Brillant-Pracht-Feuerwerk,
angefertigt und abgebrannt von dem Pyrotechniker Herrn **Pietsch.**
Anfang 4 Uhr.
Eintritt à Person 30 Pf., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Mitglieder haben für ihre Person unter Vorzeigung der Jahreskarte freien Eintritt. Einige Jahreskarten sind noch in der Cigarrenhandlung des Herrn **Emil Post Nachf.,** Gerechtestr., zu haben.
Zum Schluß:
Tanzkränzchen.
Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

Montag den zweiten Pfingstfeiertag
von nachmittags 5 Uhr ab
Tanzvergnügen
in meinem neuen Saale, wozu ergebenst einladet
Tews, Gastwirth in Rudak.

Steinau.

Zu dem am 2. Pfingstfeiertage stattfindenden
Mai-Kränzchen
lade ich freundlichst ein.
E. Harbarth.



Am 1. u. 2. Pfingstfeiertage
Extrazüge nach Ottlotschin.
Abfahrt vom Stadtbahnhof 2 Uhr 30 Min.
„ von Ottlotschin 8 Uhr 30 Min.
Der Vorverkauf der Fahrkarten findet an den Vormittagen bis 1 Uhr bei Herrn **Justus Wallis** statt.
An beiden Feiertagen
Concert
in Ottlotschin, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 11.
Entree nach Belieben.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
R. de Comin.

Theile hierdurch ergebenst mit, daß ich die
Badeanstalt Grützmühlenteich
eröffnet
habe. Die Preise betragen:
Zelle . . . . pro Person 25 Pf.
Bassin . . . „ „ 20 „
Freischwimmer „ „ 10 „
Gleichzeitig empfehle ich meine
Gondeln.
Um zahlreichen Besuch bittet
Anna Jamma.

Radfahrer-Verein „Vorwärts".
I. Pfingstfeiertag:
Frühtour nach Pensau.
Abfahrt 7 Uhr morgens vom Pilz.
Bei Rückkehr: **Frühschoppen in Grünhof.**
II. Pfingstfeiertag:
Ausfahrt nach Barbarken.
Abf. 3 Uhr nachm. v. Fortifikationsgebäude.

Tivoli.

Am ersten Pfingstfeiertag cr.:
Grosses
Militär-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang 4 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. Kinder 10 Pf.
Friedemann,
Königl. Musik-Dirigent.

Ziegelei-Park.

Am 1. Pfingstfeiertage:
Extra-Concert
des Trompeterkorps Ulanen-Regiments von Schmidt.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Windolf, Stabstrompeter.

Ziegelei-Park.

Den zweiten Pfingstfeiertag cr.
Großes Extra-Concert
v. d. Kapelle des Inftr.-Regts. v. Borcke (4. Pommersches) Nr. 21.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Hiege, Stabshoboist.

Waldhäuschen.

Den I. und II. Pfingstfeiertag cr.
von 7—9 Uhr:
Früh-Concert
von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Entree 20 Pf.
Familienbillets 3 Stück 50 Pf.

Volks-Garten.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 4 Uhr ab
Großes Garten-Concert.
Aufsteigen von 2 Ballons.
Entrée à Person 10 Pfg.
Nach dem Concert:
Tanzkränzchen.

Dienstag den 3. Pfingstfeiertag
von abends 8 Uhr:
Orchestrion-Concert.
Paul Schulz.

Dampfer „Graf Moltke" u. „Emma"
fahren 1. und 2. Feiertag mit Musik von Thorn nach **Gurske.** Abfahrt 2¾ Uhr von Thorn, zurück nach Belieben. à Person 50 Pf.
In Gurske findet **Tanz** statt.

1 Spiegel, 1 Bild,
billig zu verkaufen **Culmerstr. 6, I.**

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermiethen **Mauerstraße 38.**

Wir machen die geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der Gesammtauflage der heutigen Nummer unseres Blattes ein Prospekt über **Dachfalzziegeln der Siegersdorfer Werke Friedr. Hoffmann** beigelegt ist.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 110 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 13. Mai 1894.

Pfingsten.

Willkommen in all' deiner herzlichen Pracht,
O Pfingsten, du Fest ja der Maien —
Wie weißt du mit deiner bezaubernden Macht
Uns allen das Herz zu erfreuen!
Mit Blüten geschmückt ist dein schimmernd Gewand:
So kommst du einher nun gegangen,
Und läßt vom Gebirg bis zum nordischen Strand
Rings alles so duftig erprangen!

Wie glänzt es von Farben, wie regt sich's voll Kraft,
Weithin wohl in Wäldern und Auen —
Wie machtvoll Natur doch zum Ernten schon schafft
Rings in den gesegneten Gauen:
O Pfingstgeist, dein Wehen durchbebt heut' die Welt,
Du wohnst auch gar tief in den Herzen,
Und bannst aus jenen, die sorgengequält,
Mit segnendem Hauch alle Schmerzen! —

D'rum hinaus in die duftige Maienpracht,
Hinaus in den thaufrischen Morgen —
Seht nur, wie's da winkt und entgegen uns lacht:
Wer mag da noch sitzen und sorgen?
Weit auf d'rum die Herzen, pfingstfröhlich den Sinn —
So wollen das Fest all' wir feiern,
Und uns an demselben im lenzlichen Grün
Den Geist und den Körper erneuern!

R.

Pfingst-Titulaturen.

Von Clara Reichner.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Pfingstfest sind — wie wohl mit keinem anderen Feste — eine ganze Reihe von Titulaturen verknüpft, die mehr oder minder einen humoristischen Charakter tragen. So herrscht vielfach die Sitte, an einem der Pfingsttage Pferde und Kühe zum ersten Male auf die Brachweide zu treiben, und der Bursche, der beim Austreiben des Viehes zuletzt ankommt, wird: „Pfingstfuchs“, das Mädchen aber: „Pfingstjungfer“ genannt, während das zuletzt auf dem Plane erscheinende Rind: „Pfingstochse oder Pfingstkuh“ titulirt wird. Da — je nach der Ortssitte — entweder Pfingstjungfer oder Pfingstfuchs, zuweilen jedoch auch der Pfingstochse oder die Pfingstkuh mit Blumen und Laub geschmückt wird, so stammt davon her die allbekannte Redensart bei recht überladenem Putze zu sagen: „Geputzt wie ein Pfingstochse!“ An anderen Orten wird das zuerst erscheinende Mädchen als: „Pfingstbraut“ gekrönt, und als die Königin des Festes betrachtet.

Im Erzgebirge herrscht eine andere Art von Titulatur für den zuletzt auf dem Dorfplatz am Pfingsttag Erschienenen, nachdem der Knecht oder Hütbube mit seiner Peitsche geknallt hat: „Pfingstlümmel“ heißt dann der Betreffende, und wird das ganze Jahr hindurch geneckt als Solcher, während anderswo der Hirt, der am spätesten austreibt: „Pfingsthammel“ genannt wird. Zuweilen wird der „Pfingstlümmel“ mit Blumen und belaubten Zweigen ganz umwunden, trägt eine spitze Laubmütze auf dem Kopfe und hat das Gesicht mit Baumrinde bedeckt. Oft ist er auch überall mit Kuhglocken und Kuhschellen behagen, und muß beständig sich verneigen, wenn er überall seine Gaben einfordert, damit es recht lustig dazu läutet.

In einigen Dörfern der Altmark heißt der Pferdejunge, der sein Pferd zuletzt hinaustreibt: „Bunter Junge“, weil man ihn von Kopf bis zu Füßen mit Feldblumen behängt, und ihn Nachmittags so von Hof zu Hof umherführt, wobei derjenige, welcher der Erste auf der Weide war: „Tauschlepper“ genannt, die folgenden Verse spricht:

„Wir bringen einen bunten Jungen in's Haus,
Wer ihn sehen will, der komme hinaus.
Die Blumen haben wir für uns geflückt,
Da haben wir ihn mit ausgeschmückt.
Und hätten wir uns noch eher bedacht,
So hätten wir ihn noch besser gemacht.
Sechs Eier, sechs Dreier, 'n Stück Speck,
So geh'n wir gleich wieder weg!“

Darauf wird das übliche Geschenk dem „Bunten Jungen“ verabreicht, und der Pfingstzug wandert wieder weiter.

Während aber diese Blumenhülle des „Bunten Jungen“ eine Art von Strafe ist, wird an manchem Ort der Mark ein Knabe besonders dazu ausgewählt, um als: „Pfingstkönig“ in Maien (Birkenzweigen) eingehüllt, nun so überall umherzuziehen. — In andern Gegenden ziehen die Kinder mit einem Knaben umher, der: „Pfingstblume“ genant, über und über mit grünen Reisern und Ginster bedeckt ist, und auf dem Kopfe eine Blumenkrone trägt.

Auch der: „Pfingstquack“ ist eine zu Pfingsten übliche Figur, welche ganz und gar in Goldpapier gekleidet zu sein pflegt, und dessen Hauptaufgabe darin besteht, rechtzeitig seinen Begleiter zu entwischen, weil ihm sonst das goldene Papiergewand stückweise abgerissen wird. In Elsaß ist der: „Pfingstquack“ ganz und gar in Laub und Blumen eingehüllt, und mit ihm zieht die ganze Jugend, mit einem Fäßchen und Körben 2c. versehen, von Haus zu Haus, um überall ein Lied zu singen, das ungefähr folgendermaßen lautet

„Da kommen sie die Maienknecht,
Sie haben gern ihr Pfingsterecht;
Drei Eier und ein Stück Speck,
Von der besten Seite weg;
Eine halbe Maaß Wein
In den Kübel 'nein,
Da woll'n die Maienknecht zufrieden sein!“

Wenn dann Faß und Körbe gefüllt sind, geht's an ein gemeinschaftliches, großes Schmausen nebst Tanz.

Auch einen „Pfingstl“, einen „Pfingstbutz“ 2c. giebt es manchen Ortes, ebenso wie anderwärts die Kinder ihr: „Laubmännchen“ singend durch das Dorf führen, oder die jungen Bursche den: „wilden Mann“ aus dem Walde holen, wobei es viel Halloh und Lustigkeit für Groß und Klein, Alt und Jung giebt.

Manche alten Maibrauche haben sich in christlicher Zeit auf Pfingsten übertragen, und so hat auch manche Titulatur, die einst einer zur Begrüßung des Mai sonst üblichen Figur galt, sich jetzt in eine Pfingst-Titulatur verwandelt.

Ueber's Jahr!

Eine Pfingstgeschichte. Von Julius W. Braun.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren unbestritten das stattlichste Paar auf allen Bällen dieses Winters, die berückend schöne Mathilde, die Tochter des berühmten Rechtslehrers Professors Panlossus, und Bruno Walther, des Professors treuester und liebster Schüler. Selbstverständlich tanzten Bruno und Mathilde alle Polonaisen miteinander, alle Quadrillen und Françaisen und Kotillons. Und wenn Mathilde in Brunos Arm beim Tischwalzer durch den Saal schwebte, so galt es allen Müttern und Tanten der kleinen Universitätsstadt, ebenso den Freundinnen Mathildens und den Kommilitonen Brunos für ausgemacht, daß die Verlobung der beiden sofort nach glücklich bestandenem Staatsexamen Brunos — also in etwa vier Wochen — der Welt kundgethan würde. Denn daß längst ein geheimes Einverständniß zwischen ihnen herrschte, mußte ja ein Blinder sehen!

Das Staatsexamen fiel glänzend aus — natürlich! — man hatte das auch von Buno überhaupt nicht anders erwartet. Und das Semester war auch gerade zu Ende — nur noch ein einziger Ball würde stattfinden, um den Wintervergnügungen den Abschied zu geben.

Die Lichter auf dem Kronleuchter im großen Saale bestrahlten eine festlich geputzte Menge. Die Musikanten stimmten ihre Instrumente, die Paare stellten sich in Reihen, aber man hätte doch unmöglich beginnen können, ehe nicht Bruno und Mathilde erschienen wären!

Mathilde erschien . . .

Um dieselbe Zeit aber, da Mathilde am Arm eines Kommilitonen Brunos — welcher sich ob der ihm widerfahrenen Ehre äußerst geschmeichelt fühlte — die Polonaise vortanzte, führte das Dampfroß einen beleidigten Liebhaber der fernen Heimat zu, dahin er eigentlich erst morgen abzureisen beabsichtigte. — Sein glänzend bestandenes Examen vermochte Bruno kaum zu trösten über den Verlust der Geliebten. Und er hatte sie verloren — für immer! Nie zuvor würde er geglaubt haben, wie vergnügungssüchtig sie sei.

Aber war es nicht eigentlich ein Glück, daß dieser Zwischenfall eingetreten, bevor das entscheidende Wort gesprochen und die Verlobung in aller Form und öffentlich vor aller Welt stattgefunden? Mathilde liebte ihn nicht — hatte ihn nie geliebt! Sie hatte kein Herz. Hätte sie andernfalls nicht mit Freuden die Genüsse des Ballabends geopfert, um eine letzte trauliche Stunde vor der Trennung mit ihm am gemüthlichen Theetisch im Kreise der Ihrigen zu verleben?

Grollend waren sie von einander gegangen, die beiden Menschen, die wie für einander geschaffen waren — sie in den Ballsaal, er auf den Bahnhof . . .

Jahre schwanden dahin. Sollte Bruno etwa den ersten Schritt zur Versöhnung thun, nachdem ihn Mathilde so schnöde behandelt —? Nein! So stürzte er sich denn mit allem Eifer in seine Geschäfte; er galt nicht gerade für einen Streber, aber sein Eifer, sein Fleiß, seine willige Hingebung an seinen Beruf fanden gerechte Würdigung. In rascher Folge gewann er eine Sprosse nach der andern auf der Stufenleiter zu Amt und Ehren. Kaum vierzigjährig ward er zum Landgerichtsrath befördert. Aber er war einsam geblieben. So oft er auch in geselligen Kreisen seine Augen verlangend und suchend aussandte nach einem weiblichen Wesen, an dessen Seite er sich eine traute Häuslichkeit hätte schaffen mögen, stieg ihm jedesmal das Bild der einstigen Geliebten vor seinem inneren Auge empor und stellte alles in den Schatten . . .

Manchmal schalt er sich jetzt doch thöricht ob seiner Empfindlichkeit damals . . .

* * *

Der Professor war vor einigen Jahren gestorben. Bruno hatte die Kunde davon aus den Zeitungen erhalten. Das freilich ahnte er nicht, daß mit dem alten Lehrer der einzige Mensch aus dem Leben geschieden, der um Mathildens Liebe zu ihm gewußt, der die heißen Reuethränen gesehen nach jenem letzten Ball — dem letzten überhaupt, den Mathilde besucht. In der nächsten Saison hatte sie den Rang einer Ballkönigin mit allen Rechten und Pflichten an ihre Schwester abgetreten, die jedoch nach kurzer Regentschaft wiederum den Herrscherstab — den Ballfächer! — niederlegte, um einem geliebten Manne zu folgen, der sie fürs ganze Leben engagirt. . . .

* * *

Und nun war Mathilde — wenn man den Leuten glauben durfte — eine alte Jungfer, denn sie hegte und pflegte ihre Katze, ihre Blumen, ihren Kanarienvogel, trug keine ausgeschnittenen Kleider mehr, keine runden Hüte, keine zwölfknöpfigen Handschuhe und konnte thatsächlich unwillig werden, wenn die Kinder ihrer Schwester, deren Gatte als Arzt in einem benachbarten Landstädtchen sich niedergelassen, bei gelegentlichen Besuchen im Hause der Tante das oberste zu unterst kehrten. Ihre übertriebene Ordnungsliebe war sprichwörtlich geworden, wie noch manche ihrer kleinen harmlosen Schrullen. Aber eins hatte sie sich aus den Tagen der Jugend herübergerettet ins — Mittelalter: ihre Beliebtheit bei Alt und Jung. Sie war eine alte Jungfer, ja — aber ihr Herz war nicht gealtert — das war jung geblieben, und sie fühlte noch heut wie vor achtzehn Jahren den nagenden Schmerz, der dort wühlte, seit sie jenes unüberlegte, unbedachtsame „Nein“ gesprochen, das über ihr Lebensglück entschieden. . . .

Seit dem Hinscheiden des Professors lebte Susanne, ihre älteste Nichte, bei ihr, ein reizender Backfisch von kaum siebzehn Jahren —

Die ihr liebgewordenen Räume des elterlichen Hauses hatte Mathilde nicht verlassen mögen, so oft auch Schwester und Schwager die eindringlichsten Bitten wiederholten, ihre Häuslichkeit mit ihnen zu theilen. Um so öfter kam nun die ganze Familie zu Besuch herüber, namentlich wurden alle Festtage hergebrachtermaßen bei Tante Mathilde gefeiert . . .

Und heute war Pfingsttag . . .

Das Haus war nach altem Brauch außen und innen mit dem ersten jungen Birkengrün ausgeschmückt und der Flur mit frischem weißen Sande bestreut. Der würzige Duft soeben aus dem Ofen gezogener noch warmer Kuchen, untermischt mit dem kräftigeren aus der Küche, wo auf der heißen Herdplatte allerlei Gaumenweide brodelte und im Bratofen eine saftige Kalbskeule schmorte, fand seinen Weg durch die Thürspalten in die Stube, hier mit dem von Lilien, Flieder und Maiglöckchen, die in buntbemalten Porzellanvasen auf Tisch und Kommode standen, ausströmenden Wohlgeruch um den Vorrang streitend.

Von draußen herein lachte schelmisch — dem dichtbelaubten Kastanienbaum zum Trotz, der ihr den Eintritt zu wehren suchte — die leuchtende Sonne durch die blinkenden Scheiben, liebäugelte mit den schneeweißen Gardinen, malte zierliche Muster auf den blankgescheuerten Fußboden, vergoldete mit glühenden Strahlen die an den Wänden aufgehängten Bilder und überzog alle Geräthe mit glitzerndem Schimmer. Auf der Fensterbank, gerade da, wo ihr die Sonne recht tüchtig auf das weiche graue Fell brannte, lag behaglich schnurrend die Mietze und schielte mit den kleinen, listigen, halb zusammengekniffenen Aeuglein nach dem gefiederten Nebenbuhler in der Gunst der beiderseitigen Herrin, dem gelben Vöglein, das im Selbstgefühl seiner Geborgenheit hinter den schützenden und bewachenden Stäben seines luftigen Gefängnisses das lustigste Liedlein schmetterte, unbekümmert um die begehrlichen Blicke Mietzchens, neidlos ob des einstimmigen Gezwitschers der Spatzen, Schwalben, die mit ihrer Sippschaft sich in der breiten Krone des Kastanienbaumes ein Stelldichein gegeben . . .

Da alles sich zum Feste geschmückt und sich des Festes freute, mochte auch der Rosenstock auf dem Blumentisch nicht zurückbleiben: vor einer Stunde kaum hatte er sein schönstes Knösplein aufbrechen lassen, und dieses wiegte sich nun in holder Schöne auf dem schlanken Stengel. Ueber die Dächer hinweg trug ein lindes Wehen den Klang der Thurmglocken herüber, unter deren Geläute die Andächtigen jetzt das Gotteshaus verließen. Nun mußten auch die Bewohnerinnen des traulichen Zimmers bald heimkehren . . .

Mit welcher Ungeduld wurden sie erwartet! Noch niemals waren dem Harrenden eine halbe Stunde so lang geworden, als diese letzte, die sich schier zu einer Ewigkeit ausgedehnt. Unzählige Male hatte der junge Mann unterdessen den kleinen Raum in nervöser Unruhe durchwandelt, jetzt an den Blumen riechend, dann die Mietze streichelnd oder an die Fensterscheiben trommelnd und alle zwei Sekunden seine Taschenuhr ziehend, um einen Blick darauf zu werfen. Unerträglich — die Zeiger rückten kaum von der Stelle. Darum also, so grübelte Gustav, hatte er die sich darbietende günstige Gelegenheit benutzt, einige Stunden früher, als er vorausbestimmt, in die Arme der süßen, kleinen, schlanken Susanna zu eilen. Und nun? Fast hätte er — der im Geiste nur zwei weiche, linde Händchen sah, die sich ihm jubelnd entgegenstreckten — bei seiner Ankunft die alte, dicke Katharina umarmt, als sie ihn empfangen, bewaffnet mit den Attributen ihrer Macht: Bratenspieß und Kochlöffel . . .

„Der Herr —“

„Assessor“ ergänzte Gustav mit Nachdruck.

„Der Herr Assessor also möge es sich nur einstweilen bequem machen“, hatte Katharina dann gemeint, bis die beiden Fräuleins — die alte und die junge — aus der Kirche kämen. Und überhaupt erwarte man heut noch mehr Gäste, Doktors würden ganz bestimmt zu Tisch herüberkommen. Nun, der Herr Assessor könne sich ja wahrscheinlich denken, warum, fügte sie, verschmitzt lächelnd, hinzu und öffnete die Thür des Eßzimmers, um den Herrn Assessor den Anblick der festlich gedeckten Tafel zu gönnen. Mit dem Seufzer: „Ach, wenn Fräulein Suschen wüßten, daß der Herr Assessor schon da sind —!“ verschwand sie in der Küche, wo der Braten laut kreischend ihre sofortige Anwesenheit gebieterisch erheischte.

Das alte Fräulein — Tante Mathilde!

Wie verwundert würde sie wohl darein schauen, wenn er, Gustav, ihr den Brief einhändigte, den er wohlverwahrt in der Brusttasche barg? — War es nicht ein gar merkwürdiges Zusammentreffen, das der Herr Landgerichtsrath Bruno Walther, der Vorgesetzte des neuen Assessors Gustav Illing, auch ehedem des berühmten Professors Panglossus Unterricht genossen und immer noch eine hohe Verehrung für den alten heimgegangenen Lehrer im Herzen trug, so daß er gar nicht müde wurde, von der kleinen Universitätsstadt und dem Professor zu reden und reden zu hören? Sogar als Korpsbrüder hatten die Herren sich erkannt, und dieser Umstand trug mit dazu bei, das Band der Freundschaft zwischen dem älteren und dem jungen Mann unmerklich immer mehr zu befestigen. . . Als dann Gustav jüngst sich Urlaub zu einer Reise nach M. erbeten und schüchtern den Zweck derselben angedeutet, als dann ein Wort das andere gegeben und Gustav seiner Neigung für die reizende Enkelin des Professors beredtes Zeugniß lieh: Da trat auch dem gestrengen Herrn Rath das Herz auf die Zunge, und zum ersten Male seit jenem unheilvollen Ballabend vermochte er es über sich, von seiner Liebe, seinen getäuschten Hoffnungen zu reden, und wie schmerzlich es ihm sein werde, Mathildens Tochter, die vielleicht der Mutter Züge trage, an der Seite des jungen Freundes als dessen Gattin zu sehen und durch den Anblick des Eheglückes allzusehr an seinen eigenen tiefen Schmerz erinnert zu werden . . . „Aber Susanne's Mutter heißt ja Wilhelmine — Tante Mathilde ist nicht verheirathet —!“ wandte Gustav ein. „Mathilde — nicht — verheirathet?“ kam es stockend, abgerissen über die Lippen des Herrn Rath. Gustav wußte nicht, war das Lachen oder Weinen, Schmerz oder Freude, Jubel oder Trauer, was sich in dem Antlitz und im Ausruf seines Gegenüber so widersprechend ausprägte. — — Aber nun ward es dem Assessor zur Gewißheit, was er bis dahin nur geahnt: die kleine Silhouette eines flotten Studio mit Korpsmütze und blau-weiß-rother Schärpe, die in einen schmalen Goldrahmen gefaßt, über Tante Mathildens Nähtisch hing, stellte niemand anders vor, als den

nunmehrigen Herrn Landgerichtsrath Bruno Walther . . . Ja — nun wurde dem Assessor noch manches klar! Nun fand er auch die Erklärung für das räthselhafte Verhalten Mathildens gegen einen jeden der vielen Bewerber um ihre Hand, an denen es ihr noch bis in die neueste Zeit nicht gemangelt und die sie alle stets abgewiesen, sie hatte ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenken mögen, und dies widerspenstige Ding ließ sich nicht kommandiren, es gehörte unwiderruflich dem Jugendfreund.

Gustav erhielt den gewünschten Urlaub. Und nun trug er einen Brief des Herrn Bruno Walther an Fräulein Panglossus in der Tasche und der Herr Rath erwarte im nächsten Gasthof eine Nachricht seines zukünftigen Neffen, des Herrn Assessors Gustav Illing über die Wirkung des Schreibens auf die Adressatin. Die Jahre hatten sich ja doch gehäuft, immer rascher eilte das ewig rollende Rad — einer von ihnen beiden mußte doch endlich zuerst die Hand zur Versöhnung bieten. Jetzt, da sich Bruno der Geliebten so nahe fühlte, erschien ihm überhaupt deren Verhalten in einem viel milderen Lichte. War er selbst nicht doch vielleicht der einzig Schuldige in dieser Angelegenheit gewesen und sein Ansinnen, der Freude des Tanzens für jenen Abend zu entsagen, dem jungen Mädchen gegenüber ein unbilliges — — ? Die Straßen, vorher beinahe menschenleer — ausgenommen die kleinen Leute, die Buben und Mägdlein, welche sich zur Freude und andern zum Leide den Kalmuspfeifen ohrzerreißende Töne entlockten — füllten sich nun für eine kurze Weile mit Fußgängern beiderlei Geschlechts und jeglichen Standes, die alsbald in den Hausthüren verschwanden. Und endlich, endlich, fast als die letzten, bogen auch die sehnlichst Erwarteten um die Ecke. An der Seite einer immer noch schönen, älteren Dame wanderte züchtig, die blitzenden braunen Aeuglein zur Erde, oder doch wenigstens auf das Gesangbuch zwischen den kleinen, graubehandschuhten Fingern niedergesenkt, eine zierliche, jugendliche Mädchengestalt — ein eben erblühtes Rosenknösplein, die holde Susanna, Mathildens Nichte. Es war sicherlich ein gar nicht hoch genug zu veranschlagendes Opfer gewesen, das Susanna der geliebten Tante gebracht, indem sie diese heute in das Gotteshaus begleitet — heute — heute, da er — er hier eintreffen würde. Mochte es die Tante beim lieben Gott verantworten, daß Susannas Gedanken sich durchaus nicht in dieselbe Richtung zwingen lassen wollten, welche der Greis auf der Kanzel in volltönender Rede verfolgte . . . Und wenn Gustav nur wenigstens ein einziges Wort davon geschrieben hätte, ob er als Assessor oder noch als Referendar wiederkehrte — ein Umstand, dessen Wichtigkeit allem Anschein nach Gustav nicht zu würdigen wußte! Und doch hatten Susannas Eltern ihre Einwilligung zur Verlobung nur von diesem einzigen kleinen Unterschied abhängig gemacht . . . Tante Mathilde hatte — zu ihrer Schande gestand sie selbst sich das ein — heute auch nicht immer mit frommem Sinn den Worten des Predigers gelauscht. Ihre Gedanken waren zurückgewandert in die Vergangenheit — eine Vergangenheit, die sie nie und nimmer aus ihrem Herzen, ihrer Erinnerung würde tilgen künnen! Die „alte Jungfer" verstand recht wohl das Pochen des kleinen Herzens in ihrer Begleiterin Brust! Gerade so hatte sie auch einst geharrt und gehofft auf den Geliebten, aber — er war nicht gekommen . . .! Pfingsten — so war es zuvor schon heimliche Abrede zwischen ihr und Bruno gewesen — wollte er kommen, um vor Mathildens Vater hinzutreten und sich die Braut zu erbitten. — Dann kam der unglückselige, verwünschte Ballabend. Im vollen Schmuck erwartete Mathilde den Geliebten. Bruno war wehmüthig gestimmt, die bevorstehende Trennung warf ihre Schatten voraus . . . Ach — die Freuden des einzigen Abends waren den Preis nicht werth gewesen, den sie dafür hingegeben!

Jahre hindurch hegte sie den süßen Wahn, Bruno würde ihr verzeihen. Der Winter zog durch das Land, und der Lenz, und es ward Pfingsten und wieder Pfingsten, aber — er kam nicht. So manchesmal hatte seitdem das Haus im Schmuck der Maien geprangt, die Lilien, der Flieder, die Maiglöckchen, alle Pfingstblumen hatten geblüht, aber er war nicht wiedergekehrt.

Mit einigem Stolze hatte Mathilde die rasche Karriere des Geliebten, Nievergessenen verfolgt, sie wußte, daß er seine Tage einsam hinbrachte, wie sie. Aber konnte das ihrem liebenden Herzen Trost gewähren? Vielleicht füllte aber auch sein Beruf so voll und ganz sein Leben aus, daß er den Besitz eines treuen Weibes nicht vermißte, nicht entbehrte? Ein schwerer Seufzer hob Mathildens Brust — Susanna blickte verwundert zur Tante empor . . . In wildem, ungestümen Jubel stürzten jetzt Erich, Willi, Hans und Georg der Tante und der Schwester entgegen, hinter den Brüdern drein Tilly und Billy, die beiden Nesthäckchen. Der Wagen, welcher die Familie des Doktors hergebracht, hielt noch vor der Thüre, und der Vater der kleinen übermüthigen Schaar half galant seiner Frau beim Aussteigen . . . Rascher als alle eilte Susanna nach flüchtiger Begrüßung der Eltern die Treppe hinauf — ihre scharfen Rehaugen hatten mit einem einzigen Blick ein liebes Gesicht hinterm Fenster erschaut und ehe noch die andern herzukamen, waren schon die ersten Worte des Wiedersehens, die ersten Küsse zwischen zwei Liebenden ausgetauscht — — Dann händigte Gnstav der Tante den Brief ein — — Und nun saß Tante Mathilde allein in ihrem Zimmer und las wieder und wieder die wenigen Zeilen . . .

Nach einer kurzen Rücksprache mit den Schwiegereltern ertheilte Gustav auf eigene Faust seinem ältesten Schwager, dem Untertertianer Erich, den Auftrag, in den „Preußischen Hof" zu eilen und dem fremden Herrn mit dem großen schwarzen Vollbart eine Einladung von Tante Mathilde zu bringen, zum Mittagstisch.

Willy, Hans und Georg steckten die Köpfe zusammen ob dieser Unvorsichtigkeit des angehenden Schwagers und tauschten betrübt die Befürchtung aus, ob wohl Katharina genügend viel gekocht habe, oder ob am Ende die einzelnen Portionen infolge der vermehrten Zahl der Tischgenossen kleiner als gewöhnlich ausfallen würden! Keiner der drei fühlte sich gemüßigt, von dem ihm von Rechtswegen zustehenden Antheil auch nur das geringste abzugeben. Kampfesmuthig rückten sie endlich selbstdritt in die Küche ein, um sich zuständigen Ortes Gewißheit über diesen bedenklichen Fall zu holen! Gustav und Susanna saßen, eng aneinander geschmiegt, kosend in einer lauschigen Ecke des Speisezimmers.

Die Frau Doktor rückte die Teller ein wenig näher zusammen, um Raum zu gewinnen für das neue Gedeck, das sie neben dem ihrer Schwester bestimmten Platz hinstellte. Der Doktor aber wetzte einstweilen bedächtig mit geübter Hand das Tranchirmesser und prüfte mit Kennermiene die Schärfe.

Billy und Tilly fühlten sich überflüssig. Sie wollten zur Tante. Billy schleppte ein Fußschemelchen an die Thüre, Billy kletterte hinauf und drückte auf die Klinke. Die Thür ging auf. Aber Tante Mathilde nahm keine Notiz von den kleinen Nichten, sie lag an der Brust eines fremden Mannes, der gerade durch die andere Thür eingetreten war und ließ sich küssen und wehrte sich nicht! — Katharine hatte reichlich genug gekocht — wenigstens hatten weder Hans noch Willy noch Georg Mangel zu leiden, sie wurden alle satt. Die beiden Brautpaare thaten freilich den Herrlichkeiten der Küche gar wenig Ehre an. Beim Champagner, den der neue Onkel „ponirte", warf der Untertertianer altklug die Frage nach dem Hochzeitstage auf. Der Champagner hatte Erichs Beifall gefunden. — „Davon reden wir noch garnicht!" erwiderte die Frau Doktor, „Susanna muß erst noch ein zwei Jahre älter werden!" — „Oho —!" widersprach der Landgerichtsrath, „w i r b e i d e" (dabei faßte er Tante Mathilde um die Taille und preßte sie so fest an sich, daß der Tante die Thränen in die Augen traten) „w i r b e i d e brauchen nicht älter zu werden! Unsere Hochzeit ist heut über vier Wochen! Und nächste Pfingsten kommt ihr alle zu uns nach Berlin —." „Zur Taufe!" ergänzte leise der Doktor, seiner Schwägerin ins Ohr flüsternd, so daß diese über und über erröthete und dann füllte er die Gläser aufs neue und unter dem hellen Klingen der Krystallkelche ließen die Neffen den neuen Onkel hochleben und stießen alle mit ihm an auf fröhliche Pfingsten übers Jahr — !

Frau Nachtigall.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

Die hellenische Sage weist uns eine tiefernste Mär über den Ursprung der Nachtigall zu melden. Prokne, eine Tochter des attischen Königs Pandion, war mit Tereus vermählt, einem Thrakier im Lande Phokis, welchem sie einen Sohn gebar, der Itys hieß. Später aber erkaltete die Liebe des Tereus zu dem attischen Königskinde; sein Sinn war begehrlich geworden nach Philomele, der jüngeren und wahrscheinlich schöneren Schwester derselben. Ein Besuch Philomeles in Phokis ließ den Plan reifen, welchen er sich erdacht, um mit seinen Wünschen zum Ziele zu gelangen. Er sandte Prokne unter allerlei Vorwänden auf einen entlegenen Landsitz, indem er Philomele den Glauben beizubringen suchte, die Schwester sei todt. Als Philomele sich gleichwohl nicht gefügig erwies, ließ er ihr die Zunge ausschneiden, damit sie wenigstens das Verbrechen, dessen Opfer sie werden sollte, nicht weiter melden könne. Philomele aber erfuhr den Aufenthaltsort ihrer Schwester und wob die Geschichte ihrer eigenen Leiden in ein Gewand, welches sie dorthin schickte. Entsetzt kam Prokne, und um sich an ihrem Gatten zu rächen, schlachtete sie gemeinsam mit Philomele den jungen Itys, welcher nun zubereitet und dem Tereus als Mahl vorgesetzt wird. Nach den ersten Bissen erfährt er natürlich, woraus die grausige Speise bestanden. Ovid, welchem wir diese Sage entnehmen, schildert diese Szene folgendermaßen:

„Aber der Thrakier stößt den Tisch mit wüstem Geschrei fort,
Ruft aus dem stygischen Thal die natterumringelten Schwestern,
Strebt bald, ob er vermag aus geöffnetem Schlund die verruchten
Speisen zu würgen herab, sein eigenes Fleisch, das er aufaß.
Bald auch weint er und nennt sich das leidige Grab des Erzeugten.
Dann mit gezogenem Schwert verfolgt er die Töchter Pandions."

Die Götter hatten mit ihnen Mitleid; sie verwandelten Prokne in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall, während der Mann, welchem sie das Wehe, das er ihnen angethan, mit mindestens gleicher Münze zurückgezahlt, zum Wiedehopf wurde.

Uns Deutschen ist die Nachtigall die Bringerin des Lenzes, der wonnigsten Jahreszeit, welche den Sterblichen beschieden wurde. Nach dem ersten Drittel des April pflegt sie die Heimfahrt aus den Winterquartieren, welche sie in Nordamerika und Westasien, an den Orten also, wo einst das klassische Alterthum seine blühendsten Stätten sah, beendet haben Eine alte Beobachtung will wissen, daß zumal die Nacht vom 15. zum 16. April der Zeitpunkt sei, an welchem sie beinahe stets zu uns zurückkehrt. In ihrer Begleitung zeigen sich gewöhnlich der Wendehals, der sangesreiche Plattmönch und vor allem die zierliche gelbe Bachstelze, die Kokette unter den Vögeln. Die Ankunft der Nachtigall fällt bei irgend normalem Witterungsgange zusammen mit der nahezu vollständigen Belaubung der Weißdornbüsche, mit dem Erblühen der Stachel- und Johannisbeere, des Kirschbaumes und des Veilchens, mit dem Stäuben der Birken und Weiden, also Symptomen, welche eine sichere Gewähr geben für das endliche Eintreffen des Lenzes. Ziemlich empfindlich gegen die Kälte, kommt die Nachtigall bestimmt nicht früher, bis eine eventuelle Wiederkehr derselben vollständig ausgeschlossen ist. Eine durchschnittliche Tagestemperatur von mindestens 12 Grad Wärme ist die nothwendige Bedingung, unter welcher sie ihren Rückzug zu uns antritt. Das Buschwerk in unsern Wäldern und Gärten muß ferner bereits vollständig belaubt, das Erdgewürm, in welchem ihre Nahrung besteht, reichlich und lebendig sein. Am liebsten siedelt sie sich in dem oben genannten Weißdorngebüsch an; Brombeeren und Hopfen, Nesseln und Gräser umflechten gewöhnlich die betreffende Stelle. Der Boden muß frisch sein, sogar feucht, in der Nähe eines Baches oder von Rinnsalen durchschnitten. Sehr bevorzugt sind von ihr die Bosketts in unsern Parkanlagen mit dem dichten, meist künstlich geschaffenen Gebüsch, den Springbrunnen und Wasserfällen, welche ringsum eine kühle Temperatur erzeugen. Schon aus diesem Grunde siedelt sich die Nachtigall vorzugsweise in der Nähe der Menschen an, ganz abgesehen davon, daß sie sich in seiner Nähe sicherer fühlt als an zu abgelegenen Orten, wo sie den Nachstellungen mannigfacher Feinde eher ausgesetzt sein muß.

Das Männchen kommt in der Regel vier bis fünf Tage früher als das Weibchen aus den Winterquartieren zu uns. Vor der Ankunft desselben wird schon der Standort und der Brutbezirk abgegrenzt. Das geschieht nicht ohne oftmals sehr erbitterte Kämpfe, indem ein jedes Männchen danach trachtet, sich an den landschaftlich schönsten und damit zugleich nahrungsreichsten Plätzen niederzulassen. Nun beginnt der Nestbau, emsig und kunstvoll zugleich, eine Arbeit, welche unsere Bewunderung vollkommen herausfordern darf. In dem oben erwähnten Gestrüpp und Pflanzengewirr steht das Geflecht entweder unmittelbar am Boden oder wenig darüber. Es ist stets verhältnißmäßig groß, etwas locker und ziemlich tief gewölbt. Die Grundlage bilden fast ausnahmslos trockene, der nächsten Umgebung entnommene Baumblätter, namentlich der Eiche, deren braune Farbe mit dem Kleide der Nachtigall ganz im Einklang steht. Der schön gerundete weitere Aufbau wird dann hergestellt von zähen Grashalmen, Schilfblättern, dünnen Reislein und Stengeln, namentlich von dem an allen Hecken und Büschen emporklimmenden Klebkraut. Das Innere füttert der Vogel aus mit feinen Wurzelfasern, Grasrispen, auch wohl mit Pferdehaaren und etwas Pflanzenwolle. Das Gelege, welches man anfangs Mai, wenn der Rothdorn blüht, vollzählig finden kann, besteht meistens aus vier bis fünf schön ovalen, mattglänzenden, bräunlich olivgrünen, terpentinsteinfarbigen Eiern, welche von beiden Geschlechtern in vierzehn Tagen ausgebrütet werden. Die Jungen verlassen das Nest schon, noch bevor sie flugbar geworden sind, um im dichten, dornigen Gebüsch der Schlehen- oder Hagerosen noch lange gefüttert zu werden. Die Nachtigall brütet nur einmal im Jahre, und nur wenn sie aus dem ersten Nestbau vertrieben oder das Gelege zerstört worden, schreitet sie zum zweiten Male zu dem Brutgeschäft. Im Juli hört man das „Dichten" der Jungen, liebliche Laute, wenn sie auch noch nicht der Kehlfertigkeit gleichkommen, welche diese Primadonna unter den gefiederten Sängerinnen zeigt, sobald sie den Gipfel ihrer Blüte erreicht hat.

Der Gesang der Nachtigall hat das menschliche Herz erquickt, so lange dieses empfänglich gewesen für den Zauber, welcher in den Tönen und Rhythmen der Musik ausgedrückt ist. Der griechische Tragiker ergreift uns tief in seiner Schilderung, wenn er den geblendeten Oedipus den Boden des lichthellen Salons betreten läßt, wo die sangreiche Nachtigall gern einkehrt und in blühende Thäler weit hinausklagt. Als Sängerin der Liebe wird sie genügend charakterisirt in der großen Tragödie derselben, in „Romeo und Julia", wo der britische Dichter in der berühmten Gartenszene diese Beziehungen für alle Zeiten festgewoben hat. Wir Deutschen bleiben aber keinesfalls zurück in der poetischen Verherrlichung, welche die Nachtigall bei wohl sämmtlichen Kulturvölkern gefunden.

Dieses Streben, die Nachtigall im Liede zu feiern, im Liede, welches sie selber so souverän beherrscht, wuchs mit der vorwärtsschreitenden Zeit. Der Perser Hafis, der Franzose Pierre Dupont und unser deutscher Landsmann Hoffmann von Fallersleben — sie alle wetteifern gewissermaßen, die prächtige Sängerin der Nacht über die übrigen gefiederten Bewohner der Lüfte zu erheben. Der alten Volkslieder nicht erst zu gedenken, in denen der Nachtigall noch manche andere werthvolle Eigenschaft nachgerühmt wird zu der Kehlfertigkeit, wegen welcher wir sie im allgemeinen nur besingen. Da ist sie vor allem nicht nur ein emsiger, sondern auch gar schlauer Liebesbote, welcher die Herzen guter Menschenkinder über alle Mißlichkeiten einer Trennung hinweg zu einen versteht.

Ueberhaupt nimmt sie im Mythos wie im Märchen eine ansehnlich bevorzugte Stellung ein. Die Phantasie der Germanen ist da keineswegs zurückgeblieben hinter derjenigen anderer Völker. Wenn uns Ovid die oben mitgetheilte Entstehung der Nachtigall, wie sie der Hellene sich dachte, mit gar zu herber Beimischung grauser Momente überliefert hat, muthet uns die germanische Sage, daneben gehalten, um so mehr durch eine freundliche Färbung an. Die Edda erzählt von Njords herrlicher Tochter Freya, der Göttin der Schönheit, in welcher alles vereint war, was im Reiche der Phantasie, wo ihr Vater herrschte, an Herrlichem, Hohem und Edlem existirte. Sie lebte in glücklicher Götterehe mit Odus, welcher die Sprache der Poesie redete. Da befahl ihm Othin, daß er auf die Erde hinabsteige, um sie in verschiedenen Gestalten zu durchwandern und durch die Ueberzeugung, welche seiner Rede innewohnte, die verirrten Gemüther der Sterblichkeit der Wahrheit zurückzuführen. Blutenden Herzens schied der jugendliche Gott von der Gemahlin und dem neugeborenen Töchterlein, in stiller Nacht einsam von dannen wandernd. Als Freya am nächsten Morgen erwachte, fand sie ihn nirgends. Ihr Schmerz war grenzenlos, und seitdem verläßt sie an jedem Morgen Asgard, die hehre Götterburg, um ihn zu suchen. Dann rauschen, zwitschern und flöten die gefiederten Sänger des Frühlings ringsum im duftenden Laube, nur einer unter ihnen, die Nachtigall, singt schwermüthige Weisen. Denn sie ist der Liebling der Göttin, die Vertraute ihres Kummers, und ihr liegt es somit gewissermaßen ob, Freyas Schmerz um den geliebten Gatten in sehnsüchtige Klagen auszuströmen. Die alte Wahrnehmung, daß dem Sange der Nachtigall bei aller Schönheit die deutlichen Anzeichen der Trauer und des Wehmuths beigemischt seien, hat wohl diese Sage wie alle übrigen, welche sich an den Vogel heften, entstehen machen.

Die Töne, welche dieser kleinen Kehle entströmen, haben von jeher die Aufmerksamkeit eines Jeden, welcher Freude oder Verständniß in bezug auf die Musik besitzt, in hohem Grade gefesselt. Mit unbeschreiblicher Anmuth wechseln sanft flötende Strophen mit laut schmetternden, schmelzende mit kräftig wirbelnden. Geschmackvolle Pausen, welche zwischen diese Melodien geschoben werden, erhöhen die Wirkung des Gesanges, der sowohl durch seine Komposition wie durch die technische Ausführung für den Menschen bewunderns- und nachahmenswerth ist. Musikkenner haben es sich nun angelegen sein lassen, den Gesang der Nachtigall zu prüfen und zu zergliedern. Der Amerikaner Schele will darin fünfundzwanzig völlig verschiedene Passagen entdeckt haben, während allerdings der bekannte englische Ornithologe Barrington in seinen „Erfahrungen über den Vogelgesang" nur sechszehn ausfindig machte. Durch Silben und Laute hat zuerst der Jesuit Marco Bellini in Bologna, gestorben im Jahre 1657, den Gesang der Nachtigall festzuhalten gesucht; es geschah dies in seinem Schauspiel „Ruben, hiralotragedia satiropastorale", Seit dieser Zeit ist es wiederholt geschehen, und wir dürfen behaupten: mit solchem Erfolge, daß wir heute bereits ganz genau die Arien der gefiederten Sängerin nicht allein dem Text, sondern auch der Melodie nach wiederzugeben im Stande sind. Kehlfertige Stimmkünstler haben schon auf der Bühne und im Konzert die Weisen der Nachtigall nachgeahmt, wie man überhaupt die Sangesart unserer Singvögel mit den betreffenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten längst der menschlichen Stimme mit größerem oder minderem Erfolge angepaßt hat. Uebrigens hat uns abweichend von den Spielereien und Geschmacklosigkeiten, welche leider zu oft mit solchem Streben verbunden sind, der große Meister Händel eine klassische Nachahmung des Nachtigallengesanges in seinem „Penseroso" geliefert.

Auch ist die Nachtigall keineswegs Sängerin der Liebe und Künderin des Frühlings allein; die Anschauung des Volkes hat ihr vielmehr noch manche fernere Rolle im täglichen Dasein desselben angewiesen. So läßt ein deutscher Mythus unsern Vogel eigentlich die Seele Abgeschiedener sein, welche nun, vom ursprünglich liebgewordenen Körper getrennt, darob so wehmüthige Klagelieder anstimmt. Wenn der Bauer aus den bayerischen Bergen auf dem Todtenbette liegt und große Schmerzen leidet, so lautet wohl sein Gebet: „Käme doch die Nachtigall und thäte uns auflösen." Ein anderer Volksglaube schreibt unserm Vogel sogar eine heilende Kraft zu, indem er auf dem Haushag sitzend, im Stande sein soll, von einem Kranken, welcher schon seinem letzten Stündlein mit gewissem Auge entgegen sieht, den Tod fortzusingen. Auch meldet wohl eine an das Fenster pickende Nachtigall den Tod eines lieben Menschen an, welcher fern von uns aus dem Leben geschieden ist. Schwedische Volksmärchen

erzählen von einem Hirschkälblein, welches Raubthiere zerissen hatten. Da nahte eine barmherzige Waldfee, setzte das zierliche Thierchen gliederweise wieder zusammen und legte es unter einen Baum des Waldes. Kaum war dies geschehen, als sich an Stelle des Thierchens eine Nachtigall in die Baumkrone aufschwang und schwermüthige Lieder zu singen anhob. Zur Zeit des Konzils zu Basel wollte man in dem Gesange einer Nachtigall, welche denselben in besonders ergreifender Weise aus einem nahen Walde ertönen ließ, die Klage einer verdammten Seele hören, und im Jahre 1546 wurde zu Regensburg von zwei um die Wette deutsch redenden Nachtigallen erzählt; übrigens ein Vorfall, welcher bereits aus dem Alterthum gleichfalls berichtet wird, nur daß damals die eine griechisch, die andere lateinisch gesungen haben soll.

So stand Philomele schon seit unberechenbaren Zeiten im Vordergrund des Interesses ihrer Freunde. Andere gefiederte Sänger mußten sich gefallen lassen, daß ihre Beliebtheit bei den Menschen wechselte, wie etwa eine Mode; ihr aber blieb dieselbe im Laufe von Aeonen erhalten. Heute ist die Nachtigall sogar — und sie verdient es auch — durch eine energische Gesetzgebung vor den Nachstellungen gesichert, welche ihr ruchlose Hände etwa bereiten wollen. Arglos und zutraulich, wie sie nämlich im allgemeinen ist, läßt sie sich im Grunde unschwer fangen, zumal in der Brutzeit von Mitte April bis Ende Juni, wo sie zugleich am köstlichsten, wie beglückt vom Minnetreiben, ihre Weisen hinausschmettert in den ergrünenden Hag. Schon vor Sonnenaufgang legen sich die habgierigen Vogelräuber am Gesangsplatze in den Hinterhalt, um die Nachtigall zu „verhören", scharren mit Tagesanbruch den Boden auf, bringen das verhängnißvolle grüne Schlagnetz mit dem lebenden Mehlwurm am Stellholz an den geeigneten Ort, und einen Augenblick später ist unser trauter Sänger, der eben den neuen Tag froh begrüßte, seiner Freiheit verlustig gegangen. Der Vogelbandit steckt ihn sammt dem Garn in seine weite Tasche und zieht mit dem Raube ab. Auf diese Weise sind, wie unsere großen Ornithologen Baldamus und Ruß genügend nachgewiesen, ganze Gegenden Deutschlands und Oesterreichs von den ehedem daselbst sehr zahlreich ansässigen Nachtigallen entvölkert worden. Glücklicherweise hört mit dem Fortschritte der Gesittung dies räuberisch Treiben mehr und mehr auf; andererseits hütet derjenige, welcher eine Nachtigall in seinem Hag weiß, dieselbe auf das Eifrigste vor den Nachstellungen begehrlicher oder feindlicher Hände. Uebrigens gehen jene auch oft genug von der Thierwelt aus: Waldmaus und Wiesel, Marder und Katze, Spitz und Pintscher, Elster und Krähe haben es nun einmal auf die Nachtigall abgesehen. Unter solchen Umständen bedarf diese des Schutzes gutgesinnter Menschen um so mehr. Ebenso lohnt es sich bei etwa erschwerten Lebensbedingungen, wenn der Winter jäh in den Frühling zurückfällt oder überhaupt ein Mangel an Futter ist, dasselbe dem gefiederten Nachbar zukommen zu lassen. Einige Mehlwürmer oder Ameisenpuppen, auf die gelockerte Bodenoberfläche verstreut, werden von ihm bald hinweggepickt, und er lohnt uns solche gute Gesinnung ganz gewiß am nächsten Morgen schon durch seine schönsten Melodien.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Polizei-Verordnung
betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Gemeindebezirk Thorn Folgendes:

§ 1. In denjenigen Stadttheilen und Straßen, welche bei der in Ausführung begriffenen Kanalisirung hiesiger Stadt mit unterirdischen Kanälen versehen, oder deren bestehende Kanäle umgebaut werden, oder welche bereits geeignete Kanäle besitzen, ist jedes bebaute Grundstück für sich durch eine oder mehrere unterirdische Hausentwässerungsleitungen an den hierfür bestimmten Straßenkanal anzuschließen.

Durch die Hausentwässerungsleitung ist das auf dem zu entwässernden Grundstück sich ergebende Regen- und Brauchwasser in den Kanal abzuführen. Sämmtliche zur Zeit bestehenden Gruben-, Kübel- oder Tonnenabtritte sind zu beseitigen und statt derselben Spülabtritte einzurichten.

Der Inhalt der Spülabtritte ist gleichfalls in den Straßenkanal zu leiten.

In Häusern, welche dichte Abortgruben besitzen, kann seitens der Polizei-Verwaltung, falls besondere Verhältnisse dies begründen, eine Frist zur Einrichtung vorschriftsmäßiger Spülabtritte gewährt werden, jedoch nur bis zum 1. Oktober 1895.

Die Einleitung der Abwässer von Fabriken, sowie des Condensationswassers in die Kanäle unterliegen der besonderen Erlaubniß der Polizei-Verwaltung.

§ 2. Die Kanalisations-Verwaltung bestimmt durch öffentliche Bekanntmachung, in welchen Straßen die im § 1 genannte Entwässerung zu erfolgen hat.

Bei später zu bebauenden Grundstücken ist die unterirdische Entwässerungsanlage spätestens mit der Dacheindeckung herzustellen.

§ 3. Innerhalb 6 Wochen nach erfolgter Aufforderung haben die Besitzer der Grundstücke, welche in den bekannt gemachten Straßen liegen, der Verwaltung der Kanalisation (zur Zeit Stadtbauamt II.) für jedes einzelne Grundstück die nach § 8 erforderlichen Pläne vorzulegen.

Erst nach ertheilter Genehmigung ist die Entwässerungsanlage nach den vorgeschriebenen Bedingungen binnen spätestens zweier Monate auszuführen.

§ 4. Nach Herstellung der vorschriftsmäßigen Entwässerungsanlagen sind in der von der Polizei-Verwaltung hierfür festzusetzenden Frist seitens der Grundstücksbesitzer alle vorhandenen Senkgruben auszuleeren und zu verfüllen, alle auf dem Grundstücke vorhandenen etwaigen alten Kanäle einzuschlagen und die Hohlräume mit reinem Boden auszufüllen.

§ 5. Fettige und feste Stoffe, wie Küchenabfälle, Kehricht, Schutt, Sand, Asche, Dünger und dergleichen müssen unter Anwendung besonderer Vorrichtungen der Hausleitung fern gehalten werden.

Gemeinschaftliche Leitungen, welche zur Entwässerung mehrerer Grundstücke dienen, oder Leitungen, welche durch ein anderes als das entwässerte Grundstück geführt sind, sind im Allgemeinen unzulässig.

Ausnahmen können von der Verwaltung genehmigt werden, wenn eine andere Art der Entwässerung mit besonderen technischen Schwierigkeiten verknüpft ist, oder wenn das öffentliche Interesse es als wünschenswerth erscheinen läßt.

Jedes zu entwässernde Grundstück, von welchem außer dem Regenwasser noch Brauchwasser oder Fäcalien abgeführt werden sollen, muß zum Zweck der Spülung der Hausleitungen mit Wasserleitungseinrichtungen versehen sein und zwar muß über jedem Ausgußbecken und über jedem Einlauf ein Zapfhahn dieser Leitung angebracht sein.

Das Ausgießen von Brauchwässern pp. in die Straßenrinnsteine ist in kanalisirten Straßen verboten und muß demgemäß in jedem zum Aufenthalt von Menschen bestimmten Gebäude wenigstens ein Ausguß mit Zapfhahn angebracht werden. Ebenso muß durch die Wasserleitung die ausreichende Durchspülung der in die Abtritte gelangenden Fäcalien gewährleistet werden. Sollte die erforderliche Spülung durch eine im Gebäude vorhandene Wasserleitung sich als nicht genügend erweisen, so kann der betreffende Hausbesitzer zum Anschluß an die städtische Wasserleitung gezwungen werden.

§ 6. Vorhandene Entwässerungsanlagen in den Gebäuden können ganz oder theilweise bestehen bleiben, wenn dieselben so beschaffen sind, daß der durch Einrichtung der allgemeinen Kanalisation beabsichtigte Zweck der geruchlosen Abführung der Regen- und Brauchwässer sowie der Fäcalien von dem betreffenden Grundstücke durch unterirdische Abschwemmung erreicht wird. Die bezüglichen Gesuche sind nach Maßgabe des § 8 der Kanalisations-Verwaltung einzureichen.

§ 7. Der Eigenthümer einer Entwässerungsanlage ist verpflichtet, dieselbe in gutem und reinlichem Zustande zu erhalten. Er hat bei Tage jederzeit die von der Kanalisations-Verwaltung angeordnete Untersuchung derselben durch die hierzu legitimirten Beamten zu dulden.

Reparaturen bezw. Abstellung der bei der Besichtigung vorgefundenen Schäden hat der Eigenthümer innerhalb der ihm gestellten Frist auf seine Kosten zu bewirken.

Die Ausführung der Reparatur bezw. die Beseitigung vorgefundener Schäden hat der Eigenthümer der Kanalisations-Verwaltung vorher schriftlich mitzutheilen.

Der Eigenthümer ist ferner verpflichtet, die Sand- und Fettfänge und die Regenrohrsandfänge mindestens jeden Monat einmal, nach Erforderniß, besonders im Sommer, auch öfter zu reinigen und mit reinem Wasser zu füllen.

§ 8. Die Zeichnungen der Entwässerungsanlagen, welche dem Gesuch beizufügen sind, müssen in doppelter, bei Bauten innerhalb des I. und II. Festungs-Rayons in dreifacher Ausfertigung vorgelegt werden und die Unterschrift des Hauseigenthümers sowie des Unternehmers tragen.

Es sind dies:

a) ein Lageplan des ganzen Grundstücks und der auf demselben befindlichen Gebäude im Maßstab 1 : 250;

b) die Grundrisse aller Stockwerke, welche mit der Entwässerungsanlage verbunden sind, im Maßstab 1 : 100;

c) ein Durchschnitt der zu entwässernden Gebäude und Höfe in der Richtung des Hauptentwässerungsrohres im Maßstab 1 : 100. Der Durchschnitt muß ferner die Lage des Straßenkanals und die erforderlichen Höhenzahlen bezogen auf N. N. enthalten.

Sofern für eine besondere Einrichtung der Nachweis der Zweckmäßigkeit zu führen ist, muß aus den Zeichnungen die Construktion dieser Einrichtung ersichtlich sein.

§ 9. Die Entfernung des Straßenkanals vom Hause, die Tiefenlage desselben bezogen auf N. N. und die Tiefenlage des Einlasses am Straßenkanal werden nach erfolgter Bekanntmachung der zu kanalisirenden Straßen von der Verwaltung der Kanalitation dem Hauseigenthümer auf besonderem Formulare mitgetheilt; diese Formulare sind aufzubewahren und dem Bau-Gesuch beizulegen.

§ 10. Uebertretungen dieser Verordnung werden, soweit die allgemeinen Strafgesetze keine besonderen Strafbestimmungen enthalten, mit einer Geldbuße von 1 bis 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Unabhängig von der Bestrafung kann die zwangsweise Durchführung der Vorschriften dieser Verordnung auf Kosten des Eigenthümers erfolgen.

§ 11. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Thorn den 1. Juni 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Kohli.

Polizei-Verordnung
betreffend das Wasserwerk der Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes und im Anschluß an das Ortsstatut betreffend das Wasserwerk der Stadt Thorn für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes:

§ 1. Die Herstellung oder die Veränderung der Privatleitungen haben nach vorher eingeholter Genehmigung der Wasserwerks-Verwaltung unter genauer Beobachtung der Genehmigungsbedingungen und der dieserhalb erlassenen ortsstatutarischen Vorschriften zu erfolgen. Die Inbetriebsetzung einer neuen oder einer veränderten Leitung darf nicht vor erfolgter Abnahme seitens der Wasserwerks-Verwaltung bewirkt werden. Für alle Gesuche sind die Bestimmungen des § 8 der Polizei-Verordnung für die Kanalisation vom 1. Juni 1893 maßgebend.

§ 2. Alle Beschädigungen an Theilen der städtischen Wasserleitung, wie Röhren, Schiebern, Hydranten pp., die Beschädigung oder Entfernung der Marken an den Häusern, das unbefugte Oeffnen oder Schließen der Schieber und Hydranten, das unbefugte Lösen der Plomben an den Wassermessern oder den städtischen Haupthähnen auf den Privatgrundstücken, sowie Beschädigungen oder Entfernung dieser oder anderer Theile der Leitung sind verboten.

§ 3. Verboten sind die Entnahme von Wasser aus der Leitung zu anderen als den gewöhnlichen Haushaltungszwecken ohne vorher eingeholte Genehmigung der Wasserwerks-Verwaltung, ferner sind verboten die dauernde Abgabe von Leitungswasser an ein anderes Grundstück und die muthwillige oder fahrlässige Vergeudung von Wasser.

§ 4. Beim Ausbruche eines Feuers sind die Wasserabnehmer verpflichtet, auf Verlangen der Organe der Polizei-Verwaltung oder der Feuerwehr sämmtliche Wasserentnahmestellen zu schließen oder aus denselben das zum Löschen erforderliche Wasser herzugeben.

§ 5. Zur Kontrole der Hausleitungen ist dem sich legitimirenden Beamten der Wasserwerks-Verwaltung jederzeit am Tage der Zutritt zu allen Räumen, in denen sich Theile der Hausleitung befinden, zu gestatten; bei Nachtzeit (vergl. Strafprozeßordnung § 104 Abs. 3) jedoch nur, wenn Gefahr im Verzuge ist.

Den Anordnungen dieser Beamten ist unbedingt und ohne Verzug Folge zu leisten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen einzutreten haben, mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet.

§ 7. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Thorn den 7. September 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Kohli.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
60 000 Personen und **411** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: **116** Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **80** Millionen Mark.
Dividende an die Versicherten für 1894

42 % der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

F. Gerbis, Thorn.

C. Preiss,

Breitestr. 32.

Größtes Lager
von
Uhren und Musikwerken.

Bestens eingerichtete
Reparatur-Werkstätte
zur korrekten Ausführung aller vorkommenden Reparaturen an allen Arten Uhren und Musikwerken, auch für **Uhrmacher.**
Umarbeitung von Uhren veralteten Systems in Cylindre oder Ancre, sowie solcher mit gewöhnlichem Aufzug in Remontoir.

Ulmer & Kaun

Holzhandlung und Dampfsägewerk

— Fernsprech-Anschluß 82 — Culmer Chaussee 49 —

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Bohlen, Brettern, geschnittenem Bauholz, Mauerlatten, Fußbodenbrettern, besäumten Schaalbrettern, Schwarten, Latten ꝛc. ꝛc.

Zur Anfertigung von **Fuß- und Kehlleisten, gehobelten und gespundeten Brettern und Bohlen** stehen unsere **Holzbearbeitungsmaschinen** zur Verfügung.

Unter Kontrolle der

Danziger Samen-Kontroll-Station

offerire:

Weissklee, Rothklee, Schwedischklee, Gelbklee, Inkarnathklee, franz. Luzerne, sämmtliche Gräser, Runkeln, Möhren, Wald-, Garten- und Blumensämereien.

B. Hozakowski-Thorn,

Samenhandlung.

Preiscourante und Proben auf Verlangen.

Otto Jaeschke

Coppernikusstr. 23 **Dekorationsmaler** Coppernikusstr. 23

empfiehlt sich den Herren Baumeistern, Bauunternehmern und Hausbesitzern zur Uebernahme von Maler- und Anstreicherarbeiten.
Jede, auch die kleinsten Arbeiten werden modern, geschmackvoll, reell und billigst ausgeführt.
Spezialist für Decken- und Schildermalereien.

Robert Tilk

empfiehlt sich zur

Herstellung von Wasserleitungen,
kompletten Bade-Einrichtungen,
Kloset- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System,
zum Anschluß an die
städtische Wasserleitung und Kanalisation,
entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.

Kostenanschläge stehen zu Diensten.

Fernsprechanschluß Nr. 65.

Herrmann Seelig, Thorn,

Fernsprechanschluß Nr. 65.

Mode-Bazar.

Größtes Lager von Kleiderstoffen und Damen- und Kindermänteln

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Auf mein reichhaltiges **Lager in Gardinen u. Teppichen** mache ich ganz besonders aufmerksam.

Einzelne Fenster und Reste werden zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Der Verkauf findet nur zu streng festen Preisen statt. Der feste Verkaufspreis ist auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar.

Neue Sendungen von Damen-Confection in ganz aparten Façons sind eingetroffen.

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da weder reisen lasse, noch Agenten halte.
Hocharmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

60 Mark.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage
von 45 Mark an.
Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelmaschinen
von 50 Mark an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.



Die billigsten Tapeten

erhält man immer noch im

Tapetenlager Mauerstr. 20.

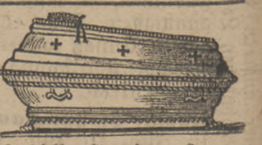
Die geschmackvollsten Muster sind vorräthig.



Metall- und Holzsärge,

sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen in Mull, Atlas und Sammet,** zu billigsten Preisen.

R. Przybill, Schillerstraße 6.



Kaufen Sie nur

André Mauxion's Cacao

½ **Ko. 2,40 Mark**

in Thorn allein zu haben bei **Ed. Raschkowski.**

Julius Dupke,

Gerberstrasse 33,

Schuh- und Stiefel-Geschäft

empfiehlt sich bei Bedarf fertiger **Schuhe** und **Stiefel** jeden Genres, sowie zur

Anfertigung nach Maass für Damen, Herren u. Kinder

unter Zusicherung guter, passender **Handarbeit** bei prompter und reeller Bedienung.

Reparaturen werden aufs sauberste ausgeführt.

Gegen

Mottenfrass.

Camphorin,
Naphtalinblätter,
Moschuspapier,
Mollein,
Campher, Kienöl, Naphtalin, spanischen u. weissen Pfeffer.

Droguenhandlung

Adolf Majer, Thorn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prosp. franko.



Corsets
neuester
Mode
sowie
Gradehalter, Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften.
Neu!! Büstenhalter!
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Zur **Anfertigung** sämmtlicher

Herren-Garderobe

unter der Garantie des Gutsitzens und zu soliden Preisen empfiehlt sich

Heinrich Schultz, Schneidermeister,
Strobandstraße 15,
im Bäckermeister Schütze'schen Hause.

Auch werden Herren-Kleider sorgfältig gereinigt und ausgebessert.

Nähmaschinen

Hocharmige Singer-Tretmaschinen, deutsches Fabrikat 1. Ranges, mit den neuesten praktischen Verbesserungen versehen, solid, elegant und von größter Leistungsfähigkeit, offerirt unter 3-jähriger Garantie, **frei Haus und Unterricht, zum Preise von Mk. 50, 60, 70, 75. Ringschiffchen** und **Wheeler & Wilson Maschinen zu billigsten Preisen. Theilzahlungen von 6 Mark monatlich an.** Reparaturen schnell gut und billig.

M. Klammer, Brombergerstr. 84.

Möbl. Zimmer zu vermiethen.
Coppernikusstr. 33. Näheres im Laden.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** ꝛc. Eintritt jederzeit.
Direktor Pfr. **Bienutta.**

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Pianinos, kreuzs. mass. Eisenb. groß. Ton, v. 375 Mk. franko Probe liefert Fabrik **Schmey**, Berlin SW., **Puttkammerstraße 12.**

---

1 g. möbl. Zim. v. 1./6. z. verm. Neust. Markt 20.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.